

BAND I

HERAUSGEGEBEN
VOM SCHLOSSMUSEUM
SONDERSHAUSEN,
CAROLIN SCHÄFER
SANDSTEIN VERLAG

Glas im Schlossmuseum Sondershausen

Inhalt

BAND I

6	Carolin Schäfer
Zum Geleit	
Dank	
10	Hendrik Bärnighausen
Archivalische Quellen zu frühneuzeitlichen Glasbeständen in den Schwarzburg-Sondershäuser Hofhaltungen (Unterherrschaft)	
12	Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen
Archivalische Quellen zu Historischen Glasbeständen	
20	Schloss Sondershausen
Aus dem Nachlassinventar der Gräfin Elisabeth von Schwarzburg, geb. Gräfin von Isenburg-Büdingen (1572)	
—	Gläser und andere Gegenstände aus Glas

26	Schloss Sondershausen
Gläser aus dem Nachlassinventar des Grafen Johann Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen (1586) und den Nachlassinventaren seiner Söhne (1632, 1638, 1643)	
—	1. Die Weinkellerei
44	Schloss Sondershausen
Gläser aus dem Nachlassinventar des Grafen Johann Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen (1586) und den Nachlassinventaren seiner Söhne (1632, 1638, 1643)	
—	2. Gläser außerhalb der Weinkellerei
54	Schloss Ebeleben
Gläser aus dem Nachlassinventar des Grafen Ludwig Günther von Schwarzburg-Sondershausen-Ebeleben (1681)	
64	Arnstadt, Schloss Neideck
Gläser aus dem Nachlassinventar des Fürsten Anton Günther II. von Schwarzburg-Sondershausen-Arnstadt (1716/17)	
70	Schloss Sondershausen
Das Inventar der Schenkklade des Erbprinzen Günther von Schwarzburg-Sondershausen (1720) und das Inventar der Schenkklade der Fürstin Elisabeth Albertine von Schwarzburg-Sondershausen, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg (1721)	
100	Kammergut Haßleben, Schloss Keula, Schloss Sondershausen
Gläser in Inventaren des Fürsten Heinrich von Schwarzburg-Sondershausen (1748, 1757, 1764)	

140	Blick in die Sammlung des Schlossmuseums Sondershausen
142	Carolin Schäfer
Rätselhafte Stangengläser im Bestand des Schlossmuseums Sondershausen	
—	Eine Spurensuche
158	Ralf Giermann
»... Ich schüsse wildbret, und vögel gern.«	
—	Erotische Anspielungen auf Gläsern in Inventar und Bestand der Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen
122	Schloss Ebeleben
Gläser im Inventar der Kastellanin (1800)	
128	Schloss Sondershausen
Die Schenkklade im Tafelzimmer (1809, 1812, 1823)	
—	Eine Situationsbeschreibung
136	Prinzenpalais Sondershausen
Gläser im Nachlassinventar des Prinzen August II. von Schwarzburg-Sondershausen (1806)	
211	Bildnachweis & Impressum
223	Bildnachweis & Impressum

BAND II

Ralf Giermann

|

6

Einführung

9

Danksagung

10

Formgläser

Gläser ohne Schliff und Schnitt

50

Scherzgläser

62

Milch- und Emailgläser

86

Gläser mit Schnitt und Schliff

164

Farbgläser

194

Trinkservice

200

Verluste

206

Anhang

208

Quellen

209

Gekürzt zitierte Literatur



A

Archivalische Quellen

ZU FRÜHNEUZEITLICHEN
GLASBESTÄNDEN IN DEN
SCHWARZBURG-SONDERSHÄUSER
HOFHALTUNGEN
(UNTERHERRSCHAFT)



1
e
n

ARCHIVALISCHE
QUELLEN
ZU HISTORISCHEN
GLASBESTÄNDEN

Q
u
e
l

1
e
l

1
e
l

Das ehemalige Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen¹ war einer der sieben Kleinstaaten, die sich 1920 zum Land Thüringen zusammenschlossen. Dabei brachte es zusammen mit dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt eine besondere schwarzburgische Komponente in die vor allem von den Ernestinischen Herzogtümern geprägte Kulturlandschaft Thüringens ein. Wenn auch das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen bis 1920 noch existierte, gab es doch schon seit 1909 keinen Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen mehr. In diesem Jahr war mit dem Tod des Fürsten Karl Günther (1830–1909, reg. ab 1880) die Sondershäuser Linie des Hauses Schwarzburg im Mannesstamm erloschen. Seitdem regierte Günther Victor (1852–1925, reg. 1890–1918), ursprünglich Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, als »Fürst zu Schwarzburg« beide Fürstentümer in Personalunion. Die staatsrechtliche Zusammenführung der beiden schwarzburgischen Staaten war beabsichtigt, kam aber aufgrund der Abdankung der Monarchie in Deutschland nicht mehr zustande. Günther Victor vollzog diesen Schritt am 23. November 1918 für Schwarzburg-Rudolstadt und am 25. November 1918 für Schwarzburg-Sondershausen.

Die Schwarzburger gelten als ältestes nachweisbares Adelsgeschlecht Thüringens. Wahrscheinlich waren sie fränkischer Herkunft. Eine zuverlässige Überlieferung setzt Mitte des 12. Jahrhunderts ein. Aus der mittelalterlichen Geschichte der Schwarzburger, die von zahlreichen Grafen namens »Günther« und »Heinrich«, den Leitnamen der Dynastie, geprägt wird, sei hier nur auf Graf Günther XXI. (1304–1349, Abb. 2) verwiesen, der 1349 von der Mehrzahl der Kurfürsten zum deutschen König gewählt wurde, dieses Amt aber nur 115 Tage lang bekleidete und als »Kaiser Günther« zum Helden der Dynastie stilisiert wurde. Die Rezeption seines Wirkens bot den Schwarzburgern bis ins 19. Jahrhundert hinein zahlreiche Ansätze zur Darstellung ihrer Bedeutung in der Adelshierarchie.



Abb. 1
Schloss Sondershausen
Luftaufnahme, um 1997
Schlossmuseum Sondershausen,
Fotoarchiv



Abb.2
Günther XXI. von Schwarzburg (1304–1349)
Grabmal im Dom St. Bartholomäus
in Frankfurt am Main, Gemälde von 1716
Schlossmuseum Sondershausen (Kb 273)

Im 16. Jahrhundert strukturierte sich die Dynastie der Schwarzburger neu. Eine entscheidende Konstellation trat in der Regierungszeit des Grafen Günther XL. (1499–1552, reg. ab 1525/26) ein, der durch Erbschaften (1537/38) alle schwarzburgischen Territorien mit Ausnahme der Herrschaft Leutenberg vereinigte und deswegen mit dem Beinamen »Günther der Reiche« bedacht wurde. Diese Situation brachte eine für die Schwarzburger unübliche Konzentration von Besitz und Macht mit sich. Die nächste Generation fand ihren Protagonisten in dem in Arnstadt residierenden Grafen Günther XLI. (1529–1583, reg. ab 1552), der aufgrund seiner kriegerischen Unternehmungen für Kaiser und Reich den Beinamen »Bellicosus« erhielt. Er war wie kein anderer Schwarzburger in die Elite des europäischen Hochadels integriert, leistete Kriegsdienst für Kaiser Karl V., Kaiser Maximilian II., König Philipp II. von Spanien, König Friedrich II. von Dänemark und stand Wilhelm I. von Oranien, mit dem er verschwägert war, persönlich nahe. Die Präsenz der Schwarzburger im Alten Reich dürfte in der Frühen Neuzeit nie so stark gewesen sein wie in den Jahrzehnten, in denen er die Dynastie repräsentierte.

Zu einer entscheidenden Weichenstellung kam es 1599. Da von den vier Söhnen von Günther XL., die in Arnstadt, Sondershausen, Frankenhausen und Rudolstadt residierten, nur zwei über Nachkommen verfügten, wurde eine Erbteilung vorgenommen, bei der sich die Linien Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt herausbildeten. Aufgrund der damit verbundenen Zuordnung von Territorien, die im Wesentlichen bis Anfang des 20. Jahrhunderts gültig blieb, verfügten beide Grafschaften und spätere Fürstentümer fortan über je eine »Unterherrschaft« und eine »Oberherrschaft«. Die »Unterherrschaften« mit Sondershausen und Frankenhausen als Residenzen lagen in Nordthüringen, die »Oberherrschaften« mit Arnstadt und Rudolstadt im südlichen Thüringer Becken und am Thüringer Wald. Von 1599 bis 1909 regierten in Schwarzburg-Sondershausen Grafen bzw. Fürsten aus acht Generationen. Die jeweiligen Protagonisten werden in den folgenden Beiträgen im Zusammenhang mit den ihnen archivalisch zuzuordnenden Glasbeständen kurz charakterisiert.

Eine besonders markante Epoche in der Kulturgeschichte von Schwarzburg-Sondershausen war die 50-jährige Regierungszeit des Grafen und späteren Fürsten Christian Wilhelm (1647–1721, reg. ab 1667/1670). Einen Höhepunkt fand diese Epoche 1697 in der von den Schwarzburgern langfristig und beharrlich betriebenen Erhebung ihrer Dynastie in den Reichsfürstenstand. Die Fürstung war ein großer Erfolg bei der Etablierung einer reichsstädtischen,

von den Wettinern unabhängigen Landesherrschaft. Die Schwarzburger verstanden sich, da sie u.a. über Reichslehen verfügten, als Reichsstand, wogegen die Wettiner, von denen die Schwarzburger ebenfalls lehnsabhängig waren, vorgingen.

Die wichtigsten Zeugnisse der Geschichte der Schwarzburger sind heute die ehemals schwarzburgischen Schlösser, insbesondere das Stammschloss Schwarzburg, die Heidecksburg in Rudolstadt und als Hauptsitz der Sondershäuser Linie das Residenzschloss in Sondershausen (Abb. 1),² das für eine mehr als 700-jährige Bautradition steht. Günther XL. (Abb. 3) ließ das Sondershäuser Schloss von 1533/34 bis Mitte der 1550er Jahre errichten (Südflügel, Ostflügel, Nordflügel), wobei der Haussmannsturm der zuvor existierenden Burg (um 1300) – umgebaut zum Schlossturm – in die neue Anlage übernommen wurde. Unter dem Fürsten Christian Wilhelm (Abb. 4) wurden in den 1690er Jahren der Süd- und Ostflügel, unter dem Fürsten Günther I. (1678–1740, reg. ab 1720/21) in den 1720er Jahren der Nordflügel umgebaut. Fürst Christian Günther (1736–1794, reg. ab 1758) (Abb. 5) erweiterte in den 1760er Jahren das bestehende Schloss durch den Neubau des Neuen Nordflügels und des Westflügels um das Doppelte zu einer unregelmäßigen Vierflügelanlage. 1837 bis 1852 wurde ein vom Fürsten Günther Friedrich Carl II. (1801–1889, reg. 1835–1880) initiiert teilweiser Umbau des Schlosses im spätklassizistischen Stil realisiert, bei dem u.a. das monumentale Ensemble von Schlossterrasse, -treppe und -wache entstand.

Besonders charakteristisch ist für Schloss Sondershausen die beispielhafte Präsenz von historischen Raumfassungen und einschlägigen Befunden vom 16. bis ins frühe 20. Jahrhundert. Höhepunkte sind das manieristisch stuckierte Gewölbe am Wendelstein (1616) im Schlossturm, der in den 1690er Jahren entstandene Riesensaal im zweiten Obergeschoss des Südflügels und zahlreiche barock dekorierte Räume aus derselben Ausstattungsphase, der Festsaal im Westflügel (um 1770), das Steinzimmer und das Römische Zimmer im Neuen Nordflügel (1770er Jahre) sowie unter den spätklassizistischen Räumen im Westflügel das Vestibül, das Maurische Zimmer und der Marmorsalon (um 1850).

Aus der Stellung der Schwarzburger im Alten Reich und insbesondere in Mitteldeutschland und ihrem daraus resultierenden Anspruch auf Repräsentation ergab sich auch, dass sie Kunstwerke erwarben, Kunst und Kunsthhandwerk sammelten und Künstler förderten. In Ausstellungen und Publikationen wird diesbezüglich immer wieder u.a. auf Bildteppiche, Gemälde, Ostasiatika, altes europäisches Porzellan und Glas hingewiesen. Glas trat mit dem Epochewandel zur Frühen Neuzeit neben zahlreichen anderen Materialien, Innovationen und Themen ins Blickfeld der höfischen Kultur.³ Es wurde an den Höfen als Gebrauchsgut genutzt, aber auch als Gegenstand der Repräsentation benötigt und bewundert. Das Spektrum reichte vom einfachen alltäglichen Trinkgefäß über Glas für spezielle Verwendungen – z.B. in Apotheken, alchemistischen Laboren und op-

tischen Geräten – bis zu hochwertigen, an der fürstlichen Tafel benutzten Gläsern, mit prächtigen Dekoren versehenen Schaustücke und der heiteren Unterhaltung gewidmeten Scherzgläsern. Repräsentationsgläser wurden nach ihrer Herkunft, der Qualität ihres Materials, der auf ihre Form und ihr Dekor verwendeten Kunstfertigkeit und der im Dekor gestalteten Themen definiert.

In Museen sind zahlreiche, wenn auch – aufgrund des fragilen Materials – viel zu wenige kulturhistorisch bedeutende Gläser erhalten. Angesichts der Exklusivität des Repräsentationsgutes Glas kommt bei seiner Sammlung, Bewahrung und Bearbeitung den Schlossmuseen, aber auch den National- und Kunsthandschwerkmuseen besondere Bedeutung zu. Dem Bestand an Glaskatalogen aus diversen Museumssammlungen ordnet sich nun der vorliegende Katalog zur Glassammlung des Schlossmuseums Sondershausen zu.

Weniger repräsentativ, für die wissenschaftliche Erschließung der Produktions- und Kulturgeschichte des Glases aber nicht weniger wichtig, ist die schriftliche Überlieferung zur Glasherstellung und zu historischen Glasbeständen. In diesen Quellen findet man gelegentlich heute noch existierende Gläser wieder. Die meisten der in Archivalien fassbaren Gläser beziehen sich jedoch auf längst verlorenes Kulturgut, das durch seinen Nachweis in historischen Quellen in gewisser Weise wieder lebendig wird. Sind doch die aus historischen Dokumenten ersichtlichen Informationen in doppelter Hinsicht von Bedeutung, da sie einerseits der



Abb. 3
Günther XL. (1499–1552)
Cranach-Werkstatt, Schlossmuseum
Sondershausen (Kb 106)

Glasforschung wertvolle Daten liefern, andererseits auf Objekte schließen lassen, die durch ihre künstlerische und kulturgeschichtliche Originalität überraschen. Letztlich sind die erhaltenen Gläser und das in Archivalien gespeicherte Wissen über den Umgang mit historischen Glasbeständen zwei Seiten derselben Sache.

In Residenzmuseen wie dem Schlossmuseum Sondershausen ergibt es Sinn, den heutigen Bestand an Gläsern und die schriftlichen Quellen zu ehemaligen Glasbeständen miteinander abzugleichen und dabei historische Sachzeuge und Schriftgut in Wechselwirkung zu erschließen. Zu den historischen Glasbeständen im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen ist eine aussagekräftige schriftliche Überlieferung nachweisbar, die – wenn auch lückenhaft – eine vom späten 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts reichende Abfolge von Quellen bietet, also im besten Sinne des Wortes »frühnezeitlich« ist.

Dieser Überblick beginnt 1572 mit dem Nachlassinventar der Gräfin Elisabeth von Schwarzburg, geb. Gräfin von Isenburg-Büdingen, das die ältesten im Sondershäuser Schloss nachweisbaren Glasobjekte verzeichnet, und führt über das 1586 entstandene Nachlassinventar eines ihrer Söhne, des Grafen Johann Günther I., in dem auch die komplette Weinkellerei erfasst wird, zu Erwähnungen ebendieser Kellerei in Nachlassinventaren der folgenden Generation von 1632, 1638 und 1643. Da zwischen 1586 und 1643 nicht nur in der Weinkellerei, sondern auch in anderen Räumen des Sondershäuser Schlosses Gläser vorhanden waren, finden auch diese hier Berücksichtigung. Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist das 1681 entstandene Nachlassinventar des Grafen Ludwig Günther, der in dem nahe bei Sondershausen gelegenen Schloss Ebeleben residierte, vertreten. Glasinventare von 1720 und 1721, die die Schenkklade des Erbprinzen Günther kurz vor dessen Regierungsantritt und die seiner Gemahlin, der Fürstin Elisabeth Albertine, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg, betreffen, reflektieren die Bedeutung des Glases in der höfischen Kultur der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dem ordnet sich das Arnstädter Nachlassinventar von Anton Günther II. von 1716/17 zu.

Zum Fürsten Heinrich, dem *enfant terrible* der fürstlichen Familie seiner Generation, sind auf Glasbestände bezügliche Quellen von 1748, 1757 und 1764 nachweisbar. Letztere betrifft das Inventar von Heinrichs umstrittenem Privatnachlass, den er aus Abneigung gegen seine Sondershäuser Verwandtschaft dem Erbprinzen von Sachsen-Coburg-Saalfeld vererbte. Als Prinz Rudolf, einer der jüngeren Brüder von Heinrich, 1749 verstarb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, ging sein Nachlass auf seine Ge-



Abb. 4
Christian Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen (1647–1721)
Gemälde von 1712, Schlossmuseum
Sondershausen (Kb 171)



Abb. 5
Christian Günther von Schwarzburg-Sondershausen (1736–1794)
Gemälde von Jacob Samuel Beck 1759,
Schlossmuseum Sondershausen
Leihgabe Förderkreis (LG-Kb 30)

schwester über. Die damit verbundene Registrierung der vorhandenen Güter und deren Verteilung unter den Erben gewährt einen Blick auf Gläser im Sondershäuser Prinzenpalais und in Rudolfs Jagdhaus in Schernberg bei Sondershausen. Der Verweis auf das in den 1770er Jahren entstandene Tafelzimmer des Sondershäuser Schlosses und die in diesem nachweisbare Schenkklade (1809, 1812, 1823) schlägt den Bogen ins 19. Jahrhundert. Zum Abschluss des mehr als drei Jahrhunderte umfassenden Überblicks führt das 1806 im Nachlassinventar von Prinz August II., dem jüngeren Bruder des Fürsten Christian Günther, erfasste Glas wiederum ins Prinzenpalais.

Diese positive Bilanz kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass aufgrund von Schwachstellen in der Überlieferung wesentliches Material fehlt und wohl immer fehlen wird. Verwiesen sei hier nur darauf, dass wichtige Nachlassinventare wie die der Fürsten Christian Wilhelm, Günther und Christian Günther, die 1721, 1740 bzw. 1794 entstanden sein müssen, nicht überliefert sind. Doch weisen die Ergebnisse der hier mitgeteilten Recherchen angesichts der Tatsache, dass die archivalische Überlieferung von Schwarzburg-Sondershausen generell zu wünschen

übrig lässt, eine erstaunliche Quantität und Qualität auf. Wertvolle Hinweise auf nicht recherchierte Quellen zu höfischen Glasbeständen des 19. Jahrhunderts, die auch Rückschlüsse auf ältere Bestandsgruppen erlauben, sind Carolin Schäfer zu verdanken.⁴

Zu verweisen ist darauf, dass es neben den hier hauptsächlich ausgewerteten Inventaren eine weitere archivalische Bestandsgruppe gibt, die ebenfalls Informationen zu Glasbeständen enthält. Es handelt sich um die seit 1695/96 bis in das 18. Jahrhundert hindurch vollständig erhaltenen Sondershäuser Rentekammerrechnungen.⁵ Eine Auswertung dieser Rechnungen sollte im Rahmen dieser Untersuchung mit erfolgen, was sich jedoch aufgrund der zeitweiligen Auslagerung dieses Bestands aus dem Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Rudolstadt und der damit verbundenen Benutzungssperre als nicht möglich erwies. Die Durchsicht des Materials sei demzufolge künftigen Bearbeitern dieses Themas empfohlen. Zur Tendenz der dabei zu gewinnenden Informationen sei hier nur bemerkt, dass verschiedene Rubriken dieser Rechnungsbände mitunter Ankäufe von Glas erwähnen, wobei das Datum des Ankaufs, der stichwortartig verkürzte Gegenstand des Ankaufs und

SCHLOSS SONDERSHAUSEN

17

90

DAS INVENTAR DER SCHENKLADE DES ERBPRINZEN
GÜNTHER VON SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN
(1720) UND DAS INVENTAR DER SCHENKLADE
DER FÜRSTIN ELISABETH ALBERTINE VON
SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN, GEB. PRINZESSIN
VON ANHALT-BERNBURG (1721)

bis
1791

DYNASTIEGESCHICHTE

Dem Grafen und späteren Fürsten Christian Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen (1647–1721)¹ kommt aufgrund seiner 50-jährigen Regierungszeit und der Tatsache, dass er als erster Schwarzburger den Fürstentitel trug, für seine Epoche und in der Gesamtbetrachtung der Dynastie besondere Bedeutung zu. Als sein Vater Anton Günther I. (1620–1666) schon 46-jährig starb, hinterließ er mit Christian Wilhelm und dessen Bruder Anton Günther II.² zwei noch unmündige Söhne, über die deren Onkel, Ludwig Günther von Schwarzburg-Sondershausen-Ebeleben (1621–1681), und deren Mutter, Maria Magdalena von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld (1622–1689), die Vormundschaft übernahmen. Christian Wilhelm absolvierte eine Kavalierstour, die ihn nach Frankreich, in die Niederlande, nach England und Italien führte. 1670 übernahm er die Regierung seines Landesteils. Mit Hartnäckigkeit und Geschick betrieb er die Fürstung der Schwarzburger. 1691 wurde er in den Reichsgrafenstand, 1697 in den Fürstenstand erhoben. In Sondershausen initiierte er den Umbau des Residenzschlosses und seine barocke Ausstattung (1690er Jahre), die Fertigstellung und Wiederinbetriebnahme der Stadtkirche St. Trinitatis, die Umgestaltung des Lustgartens zu einer barocken Anlage und die Errichtung von Parkgebäuden wie der Fasanerie, der Orangerie und dem Achteckhaus. Als problematisch für die weitere Entwicklung der Linie Schwarzburg-Sondershausen erwies sich die Konstellation zwischen seinen aus zwei Ehen hervorgegangenen Kindern. Insbesondere das Verhältnis der sechs Söhne zueinander war schwierig. Der ersten Ehe Christian Wilhelms mit Antonia Sybilla von Barby (1641–1684, ⚭ 1673) entstammte der Erbprinz und spätere Fürst Günther (1678–1740, reg. ab 1720/21, Abb. 1),³ der 1712 Elisabeth Albertine von Anhalt-Bernburg (1693–1774, Abb. 2) ehelichte.⁴ Aus Christian Wilhelms zweiter Ehe mit Wilhelmine Christiane von Sachsen-Weimar (1658–1712, ⚭ 1684) gingen die Söhne Heinrich (1689–1758),⁵ August (1691–1750),⁶ Rudolf (1695–1749),⁷ Wilhelm (1699–1762)⁸ und Christian (1700–1749)⁹ hervor.



DER REGIERUNGSWECHSEL VON 1720/21

Die Probleme kulmisierten, als Christian Wilhelm 1720/21 eine bedeutende Weichenstellung vornahm: Am 20. April 1720 er hob er seinen Erbprinzen Günther zum Mitregenten. So aufsehenerregend dieser Akt gewesen sein mag, trat damit doch keine völlig neue Situation ein, da Günther »schon etliche Jahre denen Sessionibus in dem hierzu bestimmten Dicasterio auf der Residenz zu Sondershausen fleißig beygewohnet«¹⁰ hatte. Dies entspricht der ebenso zu verstehenden Nachricht, dass Günther nach seiner Vermählung mit Elisabeth Albertine, also nach 1712, von seinem Vater »mit zu denen Regierungs-Geschäften«¹¹ hinzugezogen worden sei. So lief die 1720 geschaffene Konstellation in der Praxis nicht darauf hinaus, dass Günther neben seinem Vater »mitregierte«, sondern bedeutete, dass er die Rechte und Pflichten des Fürsten in ihrer Gesamtheit wahrnahm. Christian Wilhelm dürfte nur noch protokollarisch in die Regierungsgeschäfte eingebunden gewesen sein. Nichts deutet darauf hin, dass auf den alten Fürsten wegen seines Rückzugs Druck ausgeübt wurde, wie dies am Sondershäuser Hof und auch an anderen Höfen in vergleichbaren Situationen mitunter der Fall war. Ausschlaggebend scheint tatsächlich gewesen zu sein, dass – wie es in Christian Wilhelms Vita heißt – sich »offenbarlich spüren ließ, daß der grosse GOTT diesen glorwürdigen Regenten, nachdem er ihn [hatte] alt und Lebens statt werden lassen, bald



Abb.1
Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen (1678–1740)
Schlossmuseum Sondershausen (Kb 52)

Abb.2
Elisabeth Albertine von Schwarzburg-Sondershausen, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg (1693–1774)
Schlossmuseum Sondershausen (Kb 127)

zu seiner Ruhe bringen würde«.¹² Der Fürst verstarb am 10. Mai 1721, ein Jahr nach der Übergabe der Regierungsgeschäfte an Günther.

Auch Günthers Vita berichtet zu den Vorgängen von 1720/21, »daß Dero Gnädigen Herrn Vaters Durchl. bey abnehmenden Leibes-Kräfftien den Entschluss gefasst habe, seinen Erbprinzen »eventualiter durchs gantze Land huldigen zu lassen, und bey Dero Lebzeiten auf Ihren Fürstlichen Regenten Stuhl zusetzen, [...]«.¹³ Nachdem am 10. Mai 1721 der »höchst schmertzliche Todes-Fall Dero hochgeehrtesten und geliebtesten Herrn Vaters, Fürst Christian Wilhelms Durchl. unvergeßlichen Andeckens in dem 75. Jahr Ihres Christ-Fürstlichen Lebens und über 50. Jahr geführten preißwürdigsten Regierung«¹⁴ eingetreten war, übernahm Günther die Regierung und führte sie »in Segen und Frie-

den und [...] zum lustre des gantzen Hochfürstlichen Hauses und Dero Land und Leuten gedeylich bis an Dero theuresten Lebens-Ende weiter glücklich«¹⁵ fort.

Wenn der Regierungswechsel von 1720 auch formal korrekt verlief, muss die Stimmung bei Hofe doch angespannt gewesen sein, lag doch der noch zu Lebzeiten Christian Wilhelms vollzogenen Huldigung an Günther neben der Rücksichtnahme auf den Gesundheitszustand des alten Fürsten auch ein taktisches Kalkül zugrunde. Die Etablierung des Nachfolgers war in diesem Fall mit einer staatsrechtlich relevanten Veränderung – der Einführung der Primogenitur – verbunden. Diese war den Schwarzburgern mit der Erhebung in den Fürstenstand (1697) und dem Erbfolgevertrag zwischen Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt (1713) auferlegt worden.¹⁶ Da die sich damit abzeichnende Regelung jedoch innerhalb der fürstlichen Familie umstritten war, hatte es sich empfohlen, den nach den Konditionen der Primogenitur einzusetzenden Regierungsnachfolger noch in Anwesenheit und mit ausdrücklicher Billigung Christian Wilhelms zu etablieren.

Dem »Überangebot« an männlichen Nachkommen in Sondershausen hatte das absehbare Erlöschen der Linie Schwarzburg-Arnstadt gegenübergestanden, da Anton Günther II., Christian Wilhelms in Arnstadt residierender Bruder, 1716 verstorben war, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Dies hatte den Ansatz zu einer grundsätzlichen Neuordnung der Erbfolge im Fürstentum vereinfacht, weshalb Christian Wilhelm noch 1716 ein Testament verfasst hatte,¹⁷ in dem er seinen ältesten Sohn Günther zum alleinigen Nachfolger bestimmte. Günthers Halbbrüdern war eine standesgemäße Versorgung durch Apanagen und die Bereitstellung von angemessenen Residenzgebäuden zugesichert worden.

Obwohl die Einführung der Primogenitur eine zeitgemäße Veränderung war, die sich für die weitere Entwicklung des Fürstentums als positiv erweisen musste, fand sie doch nicht bei allen Betroffenen Anklang. Insbesondere die älteren unter Günthers Halbbrüdern, die in der Erbfolge unmittelbar hinter ihm rangierten, haderten mit der absehbaren Einführung der Primogenitur und versuchten, diese durch Einflussnahme auf ihren Vater zu verhindern. Durch die 1720 von Christian Wilhelm angeordnete Huldigung an Günther sollte die Primogenitur staatsrechtlich korrekt, aber noch zu Lebzeiten des alten Fürsten und unter dessen formaler Kontrolle etabliert werden. Der Historiker Heydenreich bemerkte hierzu 1743: »Seinem ältesten Herrn Sohn, Fürst Günthern übergab er [Christian Wilhelm] noch bey seiner Lebens-Zeit, zu mehrerer Bekräftigung des eingeführten Primogenitur-Rechts, die Regierung, und ließ ihm durch sein Land huldigen, was am 20ten Aprilis 1720 geschahe.«¹⁸ Christian Wilhelms Vita hob zur Huldigung vom 20. April 1720 hervor, dass dieser Akt »auch mit gutwilliger Zufriedenheit der anwesenden Fürstlichen Herren Gebrüder«¹⁹ stattgefunden habe. Demzufolge müssen die fünf Halbbrüder Günthers bei der Huldigung anwesend gewesen sein, womit sie den Vorgang bei Hofe offiziell akzeptiert hatten.

Von 1721 an wurde die familienintern umstrittene Neuerung zum ersten Mal praktiziert, da Günther nun »die Landes-Regierung auf Fürst-Väterlichen Befehl [...] gänztlich«²⁰ zugefallen war. Günther erwies sich als ein in der schwierigen Situation geeigneter Regent. Er regierte klug und verantwortungsbewusst. In den zwei Jahrzehnten seiner Regierungszeit wurde er zum vorbildlichen, weithin beliebten »Landesvater«. Diese Wertung der Dynastiegeschichtsschreibung wird heute gern übernommen, sehr wahrscheinlich nicht zu Unrecht. Im Rahmen seiner Epoche war Günther ein aufgeklärter Regent. Als Bauherr ließ er den Nordflügel des Sondershäuser Schlosses umbauen und dabei die Schlosskapelle neu ausstatten, das Jagdschloss »Zum Possen« bei Sondershausen errichten und Residenzen für seine als apanagierte Prinzen abzufindenden Halbbrüder bauen bzw. herrichten. In Arnstadt entstand das Fürstliche Palais als Wittumssitz für seine Gemahlin Elisabeth Albertine. Günther sammelte Kunst, insbesondere Gemälde, Porzellan, Glas, Ostasiatika, und förderte Künstler. Zehn Jahre lang stand der Maler Johann Alexander Thiele (1685–1752) in seinem Dienst.²¹

Trotz der unbestreitbar korrekten Regelung der Erbfolge und ihrer Etablierung schwelte der Konflikt in der fürstlichen Familie weiter und personalisierte sich vor allem in Heinrich, dem ältesten der fünf Halbbrüder des Erbprinzen, der sich als Sohn einer gebürtigen Weimarer Herzogin seinem Halbbruder Günther, der »nur« der Sohn einer Gräfin von Barby war, herkunftsbedingt überlegen wöhnte. Heinrich verließ Schwarzburg-Sondershausen und ging von nun an seine eigenen Wege.

DIE INVENTARISIERUNG VON 1720/21

In einem Kodizill vom 19. Februar 1720 ergänzte Christian Wilhelm sein Testament von 1716 durch einige Verfügungen. Eine der hier getroffenen Festlegungen betraf die »Schenklade, und was im Keller Von dergleichen Kleinodgeschirr und Antiquitäten alhier sich findet«.²² Damit richtete der Fürst den Blick auf die Regelung seines Nachlasses an Mobilien. Der Wert dieser Quelle für die Bestandsgeschichte, u.a. die des Glases, hält sich jedoch in Grenzen, werden die betroffenen Bestände hier doch nur summarisch genannt.

Im Zusammenhang mit der Übergabe der Regierungsgeschäfte an Günther und dem ein Jahr später eintretenden Tod Christian Wilhelms fand die in einer solchen Situation übliche Inventarisierung der im Schloss befindlichen Mobilien statt. Ein umfangreiches Nachlassinventar, das existiert haben muss, ist nicht überliefert. Nachweisbar sind nur bescheidene Vor- bzw. Zuarbeiten zu einem solchen. Hierzu gehört ein mit »Nr. 15« bezeichnetes Inventar der Gläser in der Schenklade des Erbprinzen, das am 24. April 1720, also unmittelbar nach der Ernennung Günthers zum Mitregenten, erstellt wurde.²³ Zudem ist ein mit »Nr. 20« überschriebenes Inventar von in der Hofküche befindlichen Gegen-

ständen vom 25. Juli 1720 überliefert.²⁴ Diese beiden Vorgänge müssen Teil einer Gesamtinventarisierung gewesen sein, die in diesem Fall nach der Huldigung an Günther, doch noch vor dem Tod des alten Fürsten durchgeführt wurde. Diese Vorgehensweise passt zu der kurz vorher erfolgten Ernennung Günthers zum Mitregenten des alten Fürsten.

Unabhängig davon wurde 1721 ein weiteres Glasinventar aufgenommen, das eine Umsetzung der Gläser von Günthers Gemahlin von ihrem derzeitigen Standort, der sich in ihrem Gemach befand, in die Schenklade auf dem »großen Saale« dokumentierte. Da dieses Inventar erst am 9. und 11. Dezember 1721, also nach Christian Wilhelms Tod entstanden ist, wird Elisabeth Albertine hier als »Fürstin« bezeichnet.²⁵ Die im Folgenden behandelten Glasinventare von 1720 und 1721 wurden von verschiedenen Schreibern aufgenommen, woraus sich Unterschiede in der Wahrnehmung, Erfassung und Benennung der Objekte sowie in der Orthografie ergaben.

DAS GLASINVENTAR DES ERBPRINZEN GÜNTHER VOM 24. APRIL 1720

Nur vier Tage nachdem Günther die Mitregentschaft angetreten hatte, wurde der in der Schenklade des Erbprinzen befindliche Bestand an Gläsern inventarisiert. Vermutlich ging es dabei darum, das Privatinventar des Erbprinzen von dem Inventar zu scheiden, das Günther als regierendem Fürsten zustand bzw. zustehen würde. Die Günther soeben zugefallene Würde des Mitregenten und designierten Fürsten findet im Sprachgebrauch dieses Inventars, in dem er als »Erbprinz« benannt wird, formal keine Berücksichtigung. Christian Wilhelm wird in einer Position dieses Inventars, die ein von ihm an Günther abgegebenes Glas betrifft, als »Ihro Durchl. der regierende Herr« tituliert. Darüber, wo sich die Schenklade des Erbprinzen befand, können nur Vermutungen angestellt werden. Eine Umsetzung des Bestands innerhalb des Schlosses scheint mit dieser Inventarisierung nicht verbunden gewesen zu sein. Diese widmet sich nur dem Bestand an sich und befasst sich nicht mit den organisatorischen Rahmenbedingungen.

»[Bl. 1a]
Inventarium über diejenige Gläser, / welche in des Herrn Erbprinzens Durchl. Schenklade d. 24. April: 1720. / befunden worden.

- I.
An Deckelgläsern
- [1] 1. großer Pocal mit Grotesque von des Bau-meiste[r] Ludwigs Sohn geschnitten.
- [2] 1. Deckelglas mit ein[em] Hercules mit Jagdstück.

- [3] 1. Deckelglas mit einer Devise auf den Nahmen Günther.
- [4] 1. Deckelglas mit ein[em] Hund und hieroglyphischer Inschrift.
- [5] 1. Deckelglas mit einer Bataille.
- [6] 1. Stuz Glaß mit einem Deckel, worauf eine besondere Musique befindl.
- [7] 1. Klein Deckelglas mit nackicht[en] Figuren. / [Positionen [2]–[7] mit Klammer und Zusatz: »von Hartmann.«]
- [8] 1. Deckelglas, Englisch mit den Hl. Erb / Prinzens Durchl.
- Nahmen.
- [9] 1. Englisch Stumpfschwanz mit ein[em] / Deckel.
- [10] 1. Deckelglas, Lauensteiner Arbeit mit des Königs in Engelland contrefact.
- [11] 1. Deckelglas mit Ihro. Durchl. Portrait, / so des Bau-meisters Sohn geschnitten.
- [Bl. 2a]
- [12] 1. Deckelglas mit Ihro Durchl. von Waldeck / Nahmen, und Wappen, Lauenstein.
- [13] 1. Deckelglas mit einer Devise, Lauenstein.
- [14] 1. Deckelglas mit einer Jagd.
- [15] 1. Flöte mit ein[em] Deckel, worauf ein Pferd. [beide vorstehenden Positionen mit Klammer:] Lauenstein.
- [16] 1. Deckelglas mit einer Musique, schlesisch.
- [17] 1. Böhmisches Deckelglas mit Cupidgens.
- [18] 1. Böhmisches Deckelglas mit ein[em] Bauern / Tanz.
- [19] 1. Böhmisches Deckelglas mit Grotesque.
- [20] 1. Böhmisches Deckelglas, mit Figuren / geschliffen.
- [21] 1. Dergleichen ohne Deckel.
- [22] 2. Böhmisches geschliffene Gläser.
- [23] 2. Böhmisches Muscheln-Gläser.
- [24] 1. Dresd. Fleute mit ein[em] Deckel, und / Grotesque.
- [25] 1. schlechte Fleute mit einer[m] Deckel.
- [26] 4. Gulcken Gläser.
- [27] 2. schlechte Böhmisches Gläser mit Deckeln.
- [28] 4. kleine Deckelgläser mit grün- und / güldenen Schildern.
- [29] 1. Deckelglas von Cammerdiener Bius mit / ein[em] Hirsch.
- [30] 1. schlecht Böhmisches Deckelglas.
- [31] 2. Deckelgläser mit Laubwerck.
- [32] 2. Dergleichen.
- [Bl. 3a]
- [33] 1. Deckelglas mit einer Devise, und rothen / Fuß.
- [34] 2. Dergl. mit roth Füßen und devices.
- [35] 1. Böhmisches Deckelglas mit einer Jagd.
- [36] 6. Böhmisches Fleutges mit devices.
- [37] 2. Dergleichen ohne Deckel.
- [38] 1. Deckelglas mit ein[em] Rand von / Grotesque.
- [39] 1. klein Deckelglas mit Laubwerck.
- [40] 2. Deckelgläser, woran der Stollberg. Hirsch / geschnitten.
- [41] 2. kleine geschliffene Deckelgläser.
- [42] 1. Deckelglas mit Grotesque, Böhmisches. [Bl. 3b]
- II. An Biergläsern.
- [43] 6. Gordiangens woran Männergen / geschnitten.
- [44] 1. Dergl. mit einer Devise von Berlin.
- [45] 2. Dergl. achteckigt.
- [46] 6. Dergleichen schlecht geschnitten.
- [47] 4. Dünne Dergl. mit Figuren.
- [48] 1. klein Biergläsern, mit ein[em] Deckel u. / Devise.
- [49] 2. Biergläser mit Deckeln.
- [50] 1. groß Bierglas mit ein[em] Deckel u. / Grotesque.
- [51] 2. kleine mit grünen Schilden.
- [52] 1. großes Bierglas.
- [53] 1. blaues Bierglas.
- [Bl. 4a]
- III. An Weingläsern
- [54] 9. Englische Kelchgläser, mit runden / Knöpfen.
- [55] 1. Duzend dergl. mit pastichten Füßen.
- [56] 4. Dergleichen mit sechseckig[en] Füßen.
- [57] 6. Glocken-Gläser.
- [58] 6. Weingläser mit schitzig[en] Füßen und 8. Muscheln.
- [59] 6. Weingläser mit rothen Schildgen.
- [60] 3. Dergl. mit güldenen Schildern.
- [61] 5. Weingläser mit Bildern.
- [62] 4. Dergl. von Gotha mit geschliffenen / Kügelgen.
- [63] 2. geschliffene Muscheln.
- [64] 1. klein Weingläsern mit Grotesque.
- [65] 1. Muschel, so Ihro Durchl. der regierende / Herr [Fürst Christian Wilhelm] an-hero verehret haben.
- [66] 2. runde Kugeln mit Glasschauben.
- [67] 1. Deller mit 6. Gläsern Zu Rossolio.
- [68] 6. Kugeln mit Glasstöpseln.
- [69] 2. Flache dünne Weingläser mit ein[em] / Rand von Grotesque.
- [70] 6. Weingläser mit: G.
- [71] 12. Dergl. mit dicken pastigt[en] Knöpfen.
- [72] 6. Dergl. etwa dünner.
- [73] 4. eintzeln.
- [74] 1. eintzel[n]es mit G.
- [75] 8. schlechte.
- [76] 4. flache mit Kügelgen geschnitten.
- [77] 4. flache mit Kügelgen geschnitten.

- [78] 6. kleine Muscheln Zum Rossolio. [Bl. 4b]
- IV.
- An Caraffinen und Flaschen
- [79] 2. große Flaschen mit Schaufen und grünen / Schildern.
- [80] 1. Dergl. mit ein[em] Glasstöpsel.
- [81] 4. Viereckige Flaschen mit Glas Stöpseln.
- [82] 1. längliche Caraffine mit Ihro Durchl. der / Frau Erb- Prinzeßin Nahmen und Wappen.
- [83] 1. Dergl. mit Silber beschlagen.
- [84] 2. Dergl. mit Glas Schaufen.
- [85] 4. Dergl. mit Cupidgens.
- [86] 2. mit Henckeln und Glas-Schaufen.
- [87] 4. ingl. mit gläsern Deckeln.
- [88] 4. dergl. noch kleiner.
- [89] 6. kleinere mit Grotesque und gülden / Stöpseln.
- [90] 2. etwas größer mit Glas Stöpseln.
- [91] 11. Caraffinen mit dergleichen Stöpseln. [Bl. 5a]
- V.
- An Fleutes und anderen Glässern.
- [92] 5. fleutes, so oben geschnitten.
- [93] 3. schlechte.
- [94] 1. Dudelsack.
- [95] 1. Stieffel.
- [96] 1. Glas mit ein[em] gewundenen Hals.
- [97] 4. gewundene Glässer mit engen Hälsen.
- [98] 2. Gulcken Glässer Zum Esig und Baumöhl.
- [99] 1. Schale mir ein[em] hohlen Fuß.
- [100] 1. Glaß wie eine Schildkröte formiret.
- [101] 1. Dünne flache Schale.«

DAS GLASINVENTAR DER FÜRSTIN ELISABETH ALBERTINE VOM 9. BZW. 11. DEZEMBER 1721

Am 9. Dezember 1721 wurden Gläser aus dem Gemach der Fürstin Elisabeth Albertine, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg, in die Schenklade auf den großen Saal umgesetzt [1–35], am 11. Dezember folgten weitere Gläser [36–40]. Als »Gemach« der Fürstin wurde zu dieser Zeit der das dritte Obergeschoss des Schlossturms einnehmende Raumtrakt genutzt. Aus diesem Bereich wurden die Gläser in den »großen Saale«, also den Riesensaal im zweiten Obergeschoss des Südflügels (Abb. 3), gebracht. Über diesen Saal, der beim Schlossumbau der 1690er Jahre entstanden war, erfährt man im Schlossinventar von 1744/1753, allerdings nur im Zusammenhang der Ausstattung des Saales mit Vorhängen, dass sich hier auch eine Schenklade befand: »20. Leinwandene Vorhänge vor die Fenster.//



Abb.3
Schloss Sondershausen, Riesensaal
1690er Jahre, Blick nach Westen

2. kleine oben vor die Schenklade.«²⁶ Der Standort der Schenklade im Saal wird nicht angegeben. Infrage kommt in erster Linie die Nordwand, da nur diese nicht von Fensternischen durchsetzt ist. Der in der Schenklade befindliche Bestand an Gefäßen wurde 1744 bis 1753 – wie kleinere Kunst-, Repräsentations- und Gebrauchsgegenstände generell – nicht erfasst. Bestände dieser Art wurden in Spezialinventaren aufgelistet, die für den Inventarisierungsvor-
gang von 1744 bis 1753 jedoch nicht überliefert sind.

»[Bl. 7a]
Inventario Über diejenigen Gläser, /
so den 9 Decb: 1721,
aus Ihro Hoch Fürstl. Durchl. der Fürstin
Gemach, in den Schenk Laden auf den grosen
Saale überliefert werden, alß

- [1] 1. Ein hoch Englisch glat Glas mit einem Deckel.
- [2] 2. Ein hoch schmahl Glas mit einem Deckel, woran ein Pferde geschnitten.
- [3] 3. Ein groß Deckel Glas worauf den Bachus mit seinem Heer geschnitten, den Deckel hat oben einen gläseren Rincken.
- [4] 4. Ein groß geschnittenen Deckel Glas worauf die Venus von Hartmannen geschnitten.
- [5] 5. Ein groß geschnittenen Deckel Glas, auf welchen stehet Güntherus ubiq[ue] coruscat.

- [6] 6. Ein Englisch Deckel Glas mit 2 ineinander gezogenen G. auf der andern Seite aber der Atler.
- [7] 7. Ein groß Deckel Glas mit 2 Hunde Figuren.
- [8] 8. Ein groß Deckel Glas worauf Türcken und andere Soldaten geschnitten.
- [9] 9. Ein groß Deckel Glas, woran nebst ander[n] Sachen 4 kleine Figuren.
- [10] 10. Ein groß geschnitten Glas ohne Deckel mit einen Stern und Ordens Cette und des Fürsten V[on] Waldeck Nahme.
[Bl. 7b]
- [11] 11. Ein groß Deckel Glas eckicht geschliffen, an welchen nebst andern Sachen 2 Bilder, und Knopf und über de[m] Fuß ist rother Fluß.
- [12] 12. Ein groß geschnittenen Deckel Glas mit 2 Schilden in welchen 2. Figuren, und über [?] in der franz. Schrifft.²⁷
- [13] 13. Ein groß Deckel Glas worauf die Diana in eine[m] Wagen sizend, geschnitten.
- [14] 14. Ein Deckel Glas, auf de[m] Deckel ein hoher Knopf.
- [15] 15. Ein Deckel Glas in Cnopfe und Fuße grüner Fluß.
- [16] 16. Ein Hoch schmahl Deckel Glas worauf Schwein Figuren geschnitten.
- [17] 17. Ein ausgeschweift Deckel Glas, woran Noten geschnitten.
- [18] 18. Ein geschnittenen Deckel Glas roth und Gold im Knopf und Fuß.
- [19] 19. Ein klein Deckel Glas mit endrin[en] Figuren.
- [20] 20. Ein Stutz Glas mit eine[m] Deckel woran große Figuren geschnitten.
- [21] 21. Ein Glas ohne Deckel, geschnitten, auf welche[m] steht, die Zeit ist unwiederbringlich.
- [22] 22. Ein klein Deckel Glas, worauf der Stolberg. Hirsch, auf der ander[n] Seite ein Öhlbaum, an welchem eine Hand Schaukel.
[Bl. 8a]
- [23] 23. Ein geschnittenen Deckel Glas mit Kriegs Armaturen, roth und Gold im Knopf und Fuß.
- [24] 24. Zwey geschnittene Deckel Gläser mit Blumwerck.
- [25] 25. Ein geschnittenen Deckel Glas worauf eine kleine Jagd geschnitten.
- [26] 26. Ein geschnittenen Deckel Glas worauf ein[e] Figur auf einem Fisch sizend, befindlich.
- [27] 27. Ein geschnittenen Deckel Glas worauf nebst denen Figuren geschnitten, Troqvons.
- [28] 28. Ein klein Deckel Glas mit Blumen.
- [29] 29. Fünff Deckel Gläser überein auf iede[n] eine Devise.
- [30] 30. Drey ausgebogene geschnittenen Deckel Gläser mit Blumen und rothen Fluß.
- [31] 31. Zwey tief geschnittene Deckel Gläser.
- [32] 32. Zwey kleine Deckel Gläser mit rothen Fluß u. geschnitten.
- [33] 33. Drey kleine Deckel Gläser mit Schildern, roth und Golden Fluß.
- [34] 34. Zwey geschliffene Kelch Gläser ohne Deckel.
- [35] 35. Zwey geschliffene Stutz Gläser. Sondershausen den 9: Decb. 1721.
[Bl. 8b]
Ferner
- [36] 36. Ein groß Engl. Deckel Glas woran der Keyser Caroly VI. geschnitten und der Adler.
- [37] 37. Ein groß tief geschnittenen Deckel Glas worauf die 3 Gratien.
- [38] 38. Ein klein geschnittenen Deckel Glas, mit 3 Altären, über welche[n] stehet, gegen iederman freundl., gegen wenige vertraulich, gegen niemanden falsch.
- [39] 39. Ein geschnittenen Deckel Glas auf welchen ein Jäger von Hasen gefangen wird,
- [40] 40. Ein geschliffen und geschnitt[en] Deckel Glas mit rothe[m] Fluß. Sondersh. d. 11. Dec. 1721.«

In Bezug auf Elisabeth Albertines Verhältnis zu Glas als Repräsentationsgut sei hier noch auf eine weitere Erscheinungsform dieses Werkstoffes – auf Glasperlen – verwiesen. Diese fanden in der Raumfassung des »Schmelzimmers« im Fürstlichen Palais zu Arnstadt (1730er Jahre) Verwendung, das als künftiges Wittumspalais für die Fürstin errichtet wurde.²⁸

B

DES SCHLOSSMUSEUMS
SONDERSHAUSEN

blick in die
Sammlung



CAROLIN SCHÄFER

Stangen gläser

RÄTSELHAFTE
STANGENGLÄSER
IM BESTAND
DES SCHLOSSMUSEUMS
SONDERSHAUSEN
|
EINE SPURENSUCHE

Abb.1
Stangengläser im Schloss-
museum Sondershausen
(v.l.: Kg 416, 411, 403, 410,
412, 470, 469), Kat. 82



Im Glasbestand der Sammlung des Schlossmuseums Sondershausen hat sich eine Gruppe außergewöhnlicher Hohlgläser erhalten. Es handelt sich um 25 sehr hohe und schmale Stangengläser, die in der auf Knorr'schen Karteikarten¹ überlieferten Inventarisation jeweils als Flötengläser des 17. Jahrhunderts geführt werden (Abb. 1, 2). Weitere Angaben finden sich nicht, und auch die Richtigkeit der Datierung kann hinterfragt werden, findet sich doch kein Hinweis darauf, wie die relativ frühe Zuschreibung der Gläser ins 17. Jahrhundert zustande gekommen ist. Selbst die Bezeichnung der Objekte als Flötengläser kann nicht ohne Schwierigkeiten übernommen werden. Ziel dieses Beitrags ist es, die Herkunft und Datierung der Gefäße enger einzugrenzen – durch die Auswertung der archivalischen Überlieferung und indem vergleichbare Objekte gesucht und vorgestellt werden. Mögliche Nutzungen sollen die Beschreibung der Gläser zudem um eine kulturhistorische Perspektive bereichern.

Unbekannt sind die Gläser indessen mitnichten, finden sich doch im fotografischen Nachlass der Fürstin Anna Luise von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen (1871–1951) Aufnahmen, die anlässlich des Geburtstags ihres Ehemanns Fürst Günther Viktor von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen (1852–1925) im August 1909 das fürstliche Paar mit seinen



Abb. 2
Stangengläser im Schlossmuseum Sondershausen
(v.l.: Kg 470, 416, 406, 403, 408, 411,
412, 410, 414, 469), Kat. 82

Gästen bei einem festlichen Diner zeigen: Neben der reich gedeckten Tafel im Kaisersaal der Schwarzburg ist die Verwendung der Stangengläser auffällig, aus denen die versammelte Festgesellschaft umständlich trinkt (Abb. 3, 4).² Die fotografische Passion der letzten Fürstin ist weithin bekannt und wurde in verschiedenen Publikationen gewürdigt.³ Es gibt indessen mehrere Aufnahmen der Stangengläser als Teil einer festlich gedeckten Tafel anlässlich von Geburtstagen des Fürsten. Neben der bereits erwähnten Feier 1909 hat sich auch eine Fotografie vom 60. Geburtstag Günther Viktors erhalten, bei dem sich die Gesellschaft wieder im Kaisersaal der Schwarzburg versammelt hat (Abb. 5). Es handelt sich eindeutig um zwei unterschiedliche Feiern, da 1912 der Schwarzburger Jagdtafelschmuck, den Anna Luise als Geschenk zum 60. Geburtstag ihres Mannes in Auftrag gegeben hatte, fertig gestellt war und nun erst mal die Tafel schmückte.⁴

Dass die besonderen, hohen Stangengläser, dokumentiert durch Fotografien Anna Luises, mehrfach zu hohen Festtagen des fürstlichen Hauses zum Einsatz kamen, deutet auf eine Tradition hin. Die Gläser müssen also von der

Abb. 3
Stangengläser in der Benutzung
anlässlich des 57. Geburtstags
von Fürst Günther Viktor von Schwarz-
burg-Rudolstadt und Schwarzburg-
Sondershausen (1852–1925, reg. ab
1890/1909–1918) am 11. August 1909
im Kaisersaal der Schwarzburg



Schwarzburg, wo sie demnach noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts Verwendung fanden, nach Sondershausen transportiert worden sein. Der dafür letztmögliche Zeitpunkt war der von den Nationalsozialisten erzwungene Auszug Anna Luises aus der Schwarzburg, ihrem Witwensitz und bevorzugtem Aufenthaltsort, im Juni 1940. Als die einstige Fürstin am 6. Juni auf der Schwarzburg eintraf, durfte sie ihre privaten Räume nicht mehr betreten, das Ausräumen hatte bereits begonnen. Anna Luise wurden Möbelwagen für ihren Auszug zur Verfügung gestellt.⁵ Dass sie ausgerechnet die langen Stangengläser mitnahm, die zerbrechlich und sicher weder einfach noch platzsparend zu transportieren waren, verdankt sich in Anbetracht der anscheinend mit ihnen verbundenen Geburtstagstradition womöglich sentimental Gründen der Erinnerung an glücklichere Zeiten, die sie gemeinsam mit ihrem Gemahl verbracht hatte.

Dass es sich um dieselben Gläser handelt, die heute im Sammlungsbestand des Schlossmuseums sind, ist sehr wahrscheinlich, zumal sich in den anderen ehemaligen Schwarzburger Schlössern und musealen Sammlungen keine vergleichbaren Gläser erhalten haben. Das unlängst abgeschlossene Forschungsprojekt der Justus-Liebig-Universität Gießen und des Schlossmuseums Arnstadt, das sich mit dem Schwarzburger Glas zwischen 1600 und 1800 befasst hat und zu diesem Zweck die Glasbestände der vier musealen Sammlungen in den ehemaligen Schwarzburger Schlössern in Arnstadt, Bad Frankenhausen, Rudolstadt und Sondershausen sichtete, ergab in Bezug auf die hier vorgestellte Gruppe von Gläsern keine vergleichbaren Stücke. Lediglich ein sehr langes Scherzglas hat sich im Bestand der Heidecksburg Rudolstadt erhalten, dessen untere Partie einem Kuttrolf nachempfunden ist und das einen sehr langen und schmalen Schaft besitzt (Abb. 6).⁶ Das erwähnte Forschungsprojekt zum Glas der Schwarzburger spricht die Gläser der hier vorgestellten Gruppe durchweg nicht als Flöten, sondern als Stangengläser an.⁷



Abb.4
Stangengläser in der Benutzung
anlässlich des 57. Geburtstags
von Fürst Günther Viktor 1909

Der detaillierten Beschreibung der Gläser im Katalogteil der vorliegenden Publikation soll nicht vorgegriffen werden, weshalb an dieser Stelle nur ihre wesentlichen Charakteristika aufgeführt werden sollen: Die Gläser sind zwischen 78,2 und 101,7 Zentimeter hoch und weisen an der Mündung einen Durchmesser zwischen 2,7 und 7,1 Zentimeter auf. Sie stehen meist auf einem runden, unterschiedlich stark gewölbten Fuß, der jedoch nur bei einem Objekt als glockenförmig anzusprechen ist (Kg 469). Die Durchmesser der Füße variieren zwischen 11,8 und 15,6 Zentimeter. Die Wandstärke, gemessen an der Lippe, liegt zwischen 2 und 4 Millimeter. Das Material ist mehrheitlich farbloses, transparentes Glas sehr guter Qualität, meist mit nur wenigen Einschlüssen oder Bläschen,⁸ das bei einzelnen Objekten einen leichten Grün-⁹ oder Graustich¹⁰ erkennen lässt.

Bei einem Objekt (Kg 423) haben sich der runde Fuß und die hohe Kuppa als einzelne Teile erhalten, da der Fuß von der Kuppa abgebrochen ist. Ein weiteres Stück (Kg 425) ist ohne Fuß gearbeitet, es handelt sich eventuell um ein Halbfabrikat, während bei einem dritten Glas (Kg 424) statt eines Fußes eine optisch gerippte Hohlkugel gearbeitet ist.

Dass es sich bei den Gläsern um Raritäten handelt, wurde bereits bei einer Vorstellung der Objekte auf der Herbstsitzung des Fachausschusses V »Glasgeschichte und Glasgestaltung« der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft e.V. im Jahr 2007 deutlich.¹¹ Dem versammelten Fachpublikum waren derartige Gläser nicht bekannt, zumal nicht in einer derart großen Stückzahl. Die in der Diskussion geäußerte Vermutung, es handle sich wahrscheinlich um technisches Glas, konnte mit dem Hinweis auf die erhaltene Fotografie der Verwendung der Gläser anlässlich des Fürstengeburtstags entkräftet werden. Dies passt auch zu dem Bild, das sich im Zuge der Recherchen zu dem vorliegenden Beitrag ergeben hat. Anfragen bei zahlreichen Museen im deutschsprachigen Raum, die umfangreiche Glassammlungen betreuen, führten zu keinem Ergebnis.¹² In der Fachliteratur aufgeführte Gläser, seien es Stangen oder Flöten, die als außergewöhnlich hoch beschrieben werden, sind kaum mit den Sondershäuser Gläsern in Verbindung zu bringen.

Ein Beispiel für eine solche in die Irre führende Recherche sei erwähnt: In Rainer Rückerts Bestandskatalog zur Glassammlung des Bayerischen Nationalmuseums fand sich ein »Riesiges Stangenglas mit bunten Kostümfiguren« aus dem 16. Jahrhundert, das zwar nicht in der Gestaltung, aber doch was Größe und Form betrifft Anknüpfungspunkte zu den Sondershäuser Gläsern vermuten ließ, da es mit immerhin 83,5 Zentimeter etwa so hoch ist, wie die kleinsten Sondershäuser Stangengläser.¹³ Trotz dieser ähn-



Abb.5
Stangengläser erneut in der Benutzung
anlässlich des 60. Geburtstags
von Fürst Günther Viktor 1912

lich ungewöhnlichen Ausmaße zeigte ein Vergleich schnell, dass es sich nicht um denselben Typus handelt.

In der Beschreibung des Münchener Glases fanden sich interessanterweise zwei Hinweise auf Vergleichsobjekte, darunter zwei mehr als 2 Meter hohe Riesenflöten der Dresdner Kunstsammlungen, die jedoch als verloren gelten,¹⁴ sowie der Hinweis auf ein sehr hohes Stangenglas, das im Lübecker St. Annen-Museum aufbewahrt wird. Eine Nachfrage in Lübeck ergab allerdings, dass es sich leider mitnichten um ein vergleichbares Objekt handelt, sondern vielmehr um ein 50 Zentimeter hohes zylindrisches Stangenglas blauer Farbe mit Diamanttriss, das in Hall (Tirol) um 1580 gefertigt wurde.¹⁵

Die passendste Bezeichnung für die außergewöhnlich hohen Gläser ist nicht einfach zu wählen. In Abstimmung mit den Autoren der vorliegenden Publikation und in Anlehnung an den im Gießener Glasprojekt verwendeten Terminus wurde der Begriff des Stangenglases gewählt. Auch wenn hiermit gemeinhin schlank und einigermaßen zylindrische Gläser beschrieben werden,¹⁶ treten in der Renaissance- und Barockzeit auch keulenförmige und nach oben

sich ausweitende Exemplare auf.¹⁷ Die Streckung des Gefäßkörpers ist eine Entwicklungstendenz aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Um 1500 traten im Rheinland hohe zylindrische Stangengläser auf, die mit Nuppen (Tropfenauflagen) besetzt waren. Dieses Dekor zierte bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sehr hohe, schlanke und leicht konische Trinkgläser, die als »flötenförmiger Typ« (oder »Böhmisches Becher«) bezeichnet wurden.¹⁸ Hohe, schlanke Flötengläser erfreuten sich dann seit dem 17. Jahrhundert großer Beliebtheit,¹⁹ wobei sie archivalisch auf deutschem Boden zunehmend ab dem beginnenden 18. Jahrhundert belegt sind.²⁰

Die Sondershäuser Gläser wurden, wie bereits erwähnt, in früherer Zeit auch als Flötengläser angesprochen. Da ihre Form sich nach oben gehend verbreitert, ist diese Assoziation naheliegend. Die Suche nach vergleichbaren Gläsern musste sich deshalb zwangsläufig auf beide Bereiche – Stangen- und Flötengläser – erstrecken. Somit ist auch Hinweisen auf Flötengläser nachgegangen worden, die in der Literatur als besonders groß bezeichnet werden. Im Bayerischen Nationalmuseum wird beispielsweise ein 31,1 Zentimeter hohes Flötenglas aufbewahrt, das mit einigen Unsicherheiten auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert wird. Seine »extrem lange und schmale konische Kuppa« zeichnet das Objekt als »Flöte« aus.²¹ Als klarer Unterschied zu den Sondershäuser Gläsern ist jedoch der Doppelbalusterschaft zu erwähnen, denn die Son-

RALF GIERMANN

tik

»... ICH SCHÜSSE WILDBRET,
UND VÖGEL GERN.«

EROTISCHE ANSPIELUNGEN
AUF GLÄSERN IN INVENTAR UND BESTAND
DER FÜRSTEN
VON SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN

Ero

Abb.1
Pokal mit Darstellung
einer Tigerschecke
Thüringen oder Hessen,
Schnitt Thüringen,
1720/1740, Detail Schloss-
museum Sondershausen
(Kg 9), Kat.178



Eine auffallend große, ja kaum überschaubare Anzahl von Trinkgläsern mit erotischen¹ Anspielungen, die wie in keiner anderen Zeit insbesondere in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in vielen deutschen Regionen entstanden, hat sich bis heute in musealen und privaten Sammlungen erhalten. Dabei sei nicht vergessen, dass nicht wenige Gläser mit Dekorationen frivolen Inhalts aus sittlichen Gründen im 19. Jahrhundert vernichtet wurden.²

Im Bestand des Schlossmuseums Sondershausen haben sich zwei gläserne Pokale erhalten, die mit einer in die Oberfläche geschnittenen bildlichen Szene und einer beigefügten Inschrift selbst dem heutigen Betrachter und Leser nicht allzu viel Fantasie bei deren Deutung abverlangen. Für den auf diesem Feld geübten Menschen des Barock war die beabsichtigte Zweideutigkeit in der Aussage ohnehin sofort verständlich.

Das erste Glas, ein in Thüringen geschnittener Pokal aus der Zeit um 1720 bis 1740, zeigt auf einem Landschaftssockel ein springendes, geschecktes Pferd (Abb.1).³ Es handelt sich um eine Tigerschecke, eine aufgrund ihrer auffälligen Färbung – dunkle Flecke auf weißem Grund – damals begehrte Pferderasse. Auf der Gegenseite der Kuppa sind die Worte »VIVAT Aller braffen Schäcken mit weißen bäuchen und schwartzen fläcken« eingeschnitten.

Die Annahme, dass es sich lediglich um eine Verehrung des Außergewöhnlichen, eine Wertschätzung von »braven«, also tüchtigen, brauchbaren Pferden handeln könnte, geht fehl. Leicht abgewandelt durch »ich liebe diese Schecken mit weissen beichen und schwartzen flecken« findet sich der Spruch auf einem sächsischen Pokal im Staatlichen Museum Schwerin, wo das Pferd von einer Dame am Zügel geführt wird. Für die Worte darf jedoch ein hinter der Frau stehender und auf sie zeigender Kavalier in Anspruch genommen werden (Abb.2).⁴ Andere Gläser mit dieser Darstellung werden deutlicher und sprechen statt von weißen Bäuchen von »weißen Brüßten« (Abb. 3).⁵ Unmissverständlich ist ein Zweizeiler auf einem anderen Thüringer Pokal mit gesatteltem Pferd und einer vor diesem stehenden Frau: »Ein hübsch Mädgen und ein braves Pferd, Sind beyde guter Reüter werth.«⁶ Bei gleichen Darstellungen auf zwei böhmischen Gläsern stehen die Worte »Mein reitter ist weg, der Sattel ist lehr, ein anderer her, der meiner beger.« bzw. »[...] nur einer Her der lust begehrt.«⁷

Abb.2
Pokal mit erotischer Darstellung
Sachsen, Glücksburg,
Mitte 18.Jh., Detail
Staatliche Schlösser, Gärten und
Kunstsammlungen Mecklenburg-
Vorpommern (KG 3879)



Abb.3
Spitzkelch mit Eisenschimmel
Mitteldeutschland, Sachsen (?),
um 1750, Privatsammlung



Der zweite Pokal mit einer erotischen Anspielung im Schlossmuseum Sondershausen ist eine böhmische oder sächsische Arbeit aus der Zeit um 1720 bis 1730. In einer Landschaft mit erlegtem Rothirsch und einem auf diesen zulaufenden Jagdhund gilt der Blick des sich auf seine Flinte stützenden Jägers nicht seiner Jagdbeute, sondern einer Frau, die hinter ihm mit erhobenem rechtem Arm unter einem Baum sitzt (Abb. 4).⁸ Rückseitig ist auf dem Glas zu lesen »Ich bin Ein Jäger, und steh von fern, Ich schüsse wildbret, und vögel gern.« Ohne diese Inschrift wäre die Darstellung für den heutigen Betrachter vermutlich die Illustration einer harmlosen Jagdszene.

Abb.4
Pokal mit Jagddarstellung
Sachsen oder Böhmen,
1720/1730, Detail
Schlossmuseum Sonders-
hausen (Kg 126), Kat. 140





Abb. 5
Deckelpokal mit erotischer Darstellung
Dresdener Hütte, um 1720, Detail
Kunstpalast Düsseldorf, Glasmuseum
Hentrich (P 1964-36 a,b)

Zunächst sei auf die Grammatik des Textes auf diesem Glas hingewiesen. Das Komma vor dem zweiten »und« verleiht »vögel« eine beabsichtigte Zweideutigkeit. Grimms »Deutsches Wörterbuch« sieht den Ursprung des vulgär-umgangssprachlichen Ausdrucks »vögeln« für »begatten« beim Menschen im Reich der Vögel.⁹ Im »Nachtbüchlein« von Valentin Schumann heißt es 1559: »Wie werden die losen huren so wol auf hartem stro gefoglet und wir frommen weyber so ubel und selten auf guten betten.¹⁰

Höflicher wird die nahezu gleiche Szene auf einem Dresdener Deckelpokal um 1720 in Worte gefasst, nun mit einem auf das Rotwild schießenden Jäger und einer vornehm gekleideten, augenfällig sich darbietenden Dame (Abb. 5). Die Inschrift darüber lautet: »Un bon chasseur n'epargne poil, ni plume. Mais quelques fois par hazard il s'enrhume.« – »Ein guter Jäger verschont weder Haar noch Feder. Aber manchmal läuft er Gefahr, sich einen Schnupfen zu holen.¹¹

Das Motiv der unter einem Baum sitzenden Frau wiederholt sich auf anderen Gläsern. Auf einem böhmischen Becher vom Ende des 17. Jahrhunderts in Dresden nähert sich aus der Luft ein Vogel der mit geschürztem Rock lagernden Dame. »Komm Vogel doch«, ruft sie ihm entgegen.¹²

Auf einem Deckelpokal im Schloss Moritzburg bei Dresden spielt sich die Szene in einer Waldlandschaft mit Kavalier und Förster ab (Abb. 6). Wieder lehnt die Frau sitzend mit über die Knie emporgezogenem Rock an einem Baum. Neben diesem liegt ein starker, vom Wipfel des Baumes gebrochener Ast am Boden. Der Forstbedienstete scheint die »Holzdiebin« auf frischer Tat ertappt zu haben, da er ausruft: »He, he, du sauber Vogel du, jetzt komm ich eben recht darzu, Geh fort, laß diesen Windbruch liegen, sonst wirst du brave Schläge kriegen.« Doch ist weder die Frau gemeint noch ist diese eine Holzdiebin, die ohne Genehmigung des Waldbesitzers beim Holzsammeln erwischt wird. Der Ausruf gilt vielmehr dem Kavalier, womit sich die Darstellung als eine frivole Szene entpuppt. In ebenso zweideutiger Weise wird der Mann als »Vogel¹³ beschimpft, und ihm werden metaphorisch die Folgen seiner geplanten Handlung dargelegt. Kein »Schnupfen« wäre es, den er sich holen könnte. Er würde sich einen »Windbruch«, eine Geschlechtskrankheit, zuziehen.¹⁴

Bei der Einbeziehung eines Baumes in die szenische Gestaltung zahlreicher Gläser dieses Sujets¹⁵ griffen die Graveure offensichtlich auf italienische Kupferstiche der Renaissance zurück. In Liebesszenen antiker Götter finden sich beispielsweise bei Marcantonio Raimondi und Giulio Bonasone Bäume als ebensolches stützendes oder dem Anlehnendienendes Objekt.¹⁶ Der Halt gebende standfeste Baum als Symbol für den Mann und die sich um den Baum rankende Pflanze als Symbol für die Frau wurden zu einem Topos der antiken Liebesdichtung.¹⁷



Abb. 6
Deckelpokal mit erotischer Darstellung
Dresden, 1730/1740, Detail
Freundeskreis Schloss Moritzburg,
Leihgabe im Schloss Moritzburg

PHILIPP STEINKAMP

»EIN TAG, DEN KEINER
VERGESSEN WIRD«

GLÄSER ZUM ANDENKEN
AN DAS REGIERUNGSJUBILÄUM
DES FÜRSTEN KARL GÜNTHER
VON SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN
UND DAS HEIMATFEST 1905
IN SONDERSHAUSEN

denk an

An

Abb. 1
Erinnerungsgläser zum 25-jährigen
Regierungsjubiläum von Fürst Karl Günther
von Schwarzburg-Sondershausen
Glas, Golddekor, Umdruck, Thüringen (?), 1905
Schlossmuseum Sondershausen
(Kg 642, Kg 533, Kg 480), Kat. 62





Abb. 2
Erinnerungsglas zum 25-jährigen
Regierungsjubiläum
Vorderseite
Schlossmuseum Sondershausen
(Kg. 480), Kat. 62

den Medaillons, während ein Ring die drei Elemente wiederum zusammenbindet. Zwei Zweige mit Eichenlaub und Eicheln, zusammengehalten durch eine Schleife, rahmen diese Darstellung links und rechts, während ein gefälteltes Band, übergagt von einer Krone, den oberen Abschluss bildet. Dieses Band trägt die Inschrift »ZUM 25 JÄHR. REGIERUNGS JUBILÄUM«. Sie findet im darunter gelegenen Freiraum mit »SR. DURCHLAUCHT / DES FÜRSTEN VON / SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN / 1880–1905« ihre Fortsetzung. Auf der Rückseite (Abb. 3) der breiteren Gläser ist ein sich über einem zweistufigen Podest erhebender Felsen dargestellt. Dieser wird von flankierenden Figuren gestützt und trägt eine weitere Figur, die ihre Hände in die Höhe hebt. Darunter ist zu lesen: »Andenken an das Heimatfest / Sondershausen 1905.« Der schlankere Becher entbehrt dieses Rückendekors. Waagerechte Linien mit entsprechenden Beschriften – »½ L.« bzw. »0,2 L.« – am oberen Rand der drei Gefäße markieren zudem das Schankmaß.

Die einzelnen hier aufgeführten Elemente der drei Gläser (das Glas, das Dekor, der Goldrand, das Schankmaß), die Angaben, die die Inschriften zu ihrem Kontext liefern (das Regierungsjubiläum, das Heimatfest), ihre Ikonografie (die Bildnisse, die Krone, das Eichenlaub, das Denkmal) sowie ihre inschriftlich angedeutete Funktion (das Andenken) sollen daraufhin untersucht werden, wie sich das beginnende 20. Jahrhundert mit all seinen eingangs erwähnten Widersprüchen in ihnen spiegelt.

DAS GLAS

Im 19. Jahrhundert kamen sowohl traditionelle als auch schon moderne, halb- und vollautomatische Verfahren für die Fertigung von Hohlglas zur Anwendung.² Für einen auf herkömmliche Weise hergestellten, »ofengeformten« Becher blies der Glasmacher, der sehr geübt sein musste, die an der Pfeife haftende Glasmasse auf. Schwingen des Glaspottens während des Aufblasens längte ihn weiter, Aufschlagen auf einer Platte bzw. Flachdrücken mittels eines geeigneten Werkzeugs erzeugte einen flachen Boden. Das Absprengen des oberen Teils der Blase mit anschließendem Verwärmen am Ofen erzeugte die Öffnung des Gefäßes.³ Bei der Formarbeit blies der Glasmacher den ebenfalls vorgeformten Glasposten unter schnellem Drehen in eine sich konisch weitende Form aus Holz, Gusseisen oder Messing.⁴ Dies konnten auch weniger geübte Arbeiter erledigen.



Abb. 3
Erinnerungsglas zum 25-jährigen
Regierungsjubiläum
Rückseite
Schlossmuseum Sondershausen
(Kg. 642), Kat. 62

DAS DEKOR

Die Darstellungen auf der Vorderseite der drei Becher stimmen nicht nur in den Details, sondern auch in den Maßen überein. Dasselbe gilt für die beiden Dekore auf der Rückseite der breiteren Gefäße. Es ist offensichtlich, dass hier ein reproduzierendes Verfahren zur Anwendung kam. Der rasante technische Fortschritt im Zeitalter der Industrialisierung zielte auf eine schnellere, rationelle Massenproduktion. Gerade auf dem Gebiet der Drucktechnik gab es zahlreiche Neuerungen, wovon auch Gewerbe wie die Glasbläser profitierten, die ihre Produkte serienweise mit Bildern und Schriften versehen wollten. In seinem Buch »Die farbigen, bunten und verzierten Gläser«, das in dem Jahr erschien, in dem die hier behandelten Gläser hergestellt wurden, erläutert der in der Glasindustrie tätige Paul Randau die aktuellen Veredelungsverfahren:⁶

Email konnte mit aus Kautschuk hergestellten Stempeln auf Gläser aufgetragen werden. Dabei wurden die auf den Stempeln erhaben gearbeiteten Schriftzüge oder Ornamente in Buchdruckqualität übertragen. Im Brennofen verschmolz dann die aus gemahlenem Glas und Bindemittel bestehende Emailfarbe mit dem Träger.⁷ Auch das aus der Keramikproduktion bekannte Umdruckverfahren kam zur Anwendung, um Email Gläsern seriell aufzuschmelzen. Zunächst erzeugte ein Lithograf auf einem Lithografiestein. Mit diesem wurde das Motiv in Email zunächst spiegelverkehrt auf ein Spezialpapier gedruckt, das mit einer Schicht aus Gummi und Stärkekleister überzogen war und möglichst keine mineralischen Zusätze enthalten sollte. Das Papier wiederum legte der Glasmacher mit der bedruckten Seite auf das vorgesehene Objekt. Durch leichten Anfeuchten schmiegte es sich auch an runde Oberflächen an. Stärkeres Anfeuchten brachte die zwischen Papier und Farbe liegende Schicht zum Aufquellen, wodurch es möglich war, das Papier abzu ziehen, ohne die Farbe wieder vom Glas herunterzureißen. Anschließend konnte das Email eingearbeitet werden.⁸

Ähnlich verfuhr man, um ein und dasselbe Motiv in die Oberflächen verschiedener Gläser zu ätzen. Dafür wurde ebenfalls ein Lithografiestein vorbereitet und mit diesem eine Masse aus Asphalt, Terpentinöl und Fichtenharz auf Papier übertragen. Gedruckt wurden allerdings die Bereiche des Bildes, die nicht geätzt erscheinen sollten. Das Resultat wurde auf die gleiche Weise wie beim oben beschriebenen Verfahren auf das Glas umgedruckt. Setzte man das Glas nun der Wirkung von Fluorwasserstoffsäure aus, so fraß sich diese in die Bereiche der Glasoberfläche, die nicht

derne, Distinktion und Massengesellschaft. Bezeichnenderweise gelangten die Gläser auch nicht aus dem Nachlass der in Sondershausen residierenden Fürsten in die Sammlung, sondern wurden erst vom Museum von verschiedenen Privatleuten erworben.¹ Dennoch ist ihr Bezug zum Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen offenkundig, wird er doch von den Objekten selbst hergestellt.

Die drei Gläser haben die Form von einfachen, hohen, sich nach oben leicht weitenden Bechern. Die relativ dicken Böden verleihen den leichten, dünnwandigen Gefäßen eine gewisse Standfestigkeit. Das Material ist klar, aber nicht ganz blasenfrei. Auch ist die Oberseite der Böden uneben und einer der Becher gestaucht und daher im Querschnitt leicht unrund. Die beiden an der Öffnung 6,9 Zentimeter durchmessenden Gläser besitzen einen Goldrand, der dem mit 5,9 Zentimetern etwas schlankeren, dritten Glas fehlt. Das mattsilbrig-graue, nicht überall fehlerfreie Dekor zeigt auf der Vorderseite (Abb. 2) im Zentrum zwei ovale Medaillons mit einander zugewandten Bildnissen von Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen und seiner Gemahlin Marie im Profil. Ein florales Ornament trennt die bei-

»Wie die Beschaffenheit der Becherböden zeigt, wurden die drei Gläser aber in einem halbautomatischen Verfahren mittels einer Vorform hergestellt: Die konzentrischen Schlieren entstehen durch das Rotieren der Glasmacherpfeife beim Einblasen in die Form, da sich durch die drehende Bewegung die Glasmasse gleichmäßig verteilt. Die Dickwandigkeit, der sogenannte »Eisboden« bildet sich durch das Aufstauchen der zähflüssigen Glasblase, wenn sie auf den Formboden trifft. Das Fehlen eines »Abrisses« – der Narbe, die beim Absprengen von der Glasmacherpfeife oder nach dem »Umheften« von dem Hefeteisen zurückbleibt – belegt schließlich, dass die Becher nicht rein manuell entstanden sein können und ihre Mündung zuletzt ausgeformt wurde. Alle Kriterien weisen auf das Press-Blas-Verfahren, in maschinenunterstützter, aber noch erkennbarer Handarbeit: Der mundgeblasene Rohling wird mit Hilfe eines Stempels in die Form gepresst und dabei gedreht. Der unbearbeitete und etwas unregelmäßige Mündungsrand sowie die Zartheit der Bechergläser sind charakteristische Merkmale dieser Technik und unterstützen den Befund.«⁵

von der Asphaltmasse geschützt waren. Die je nach Verfahrensweise matt oder glänzend ausfallenden Dekore konnten so in großer Anzahl und in identischer Form erzeugt werden.⁹ Alternativ dazu hätten die Motive jeweils einzeln in Handarbeit mühsam in die mit der Asphaltmasse überzogenen Gefäße eingraviert werden müssen.¹⁰ Und so »finden [wir]«, resümiert Randau, »gegenwärtig eine große Menge solcher Gegenstände, die durch Ätzung sehr hübsch verziert sind, zu ganz geringen Preisen im Handel vor und können selbstverständlich derlei Artikel nicht durch Handarbeit hergestellt werden«.¹¹ Ein Umdruckverfahren wird auch bei den hier behandelten Bechern verwendet worden sein, wobei der Hersteller für das Motiv auf der Vorder- und für das auf der Rückseite zwei separate Drucke benutzte. Dies legt der Befund nahe, dass das Rückendekor bei einem Glas näher zum linken Rand, beim anderen näher zum rechten Rand des Frontdekoros gerückt ist.

DER GOLDRAND

Zur Herstellung des Goldrands standen ebenfalls verschiedene Verfahren zur Verfügung, die sich in Wirkung, Haltbarkeit, Material- und Arbeitsaufwand unterschieden.¹² Poliergold wurde erzeugt, indem Glas als feines Pulver zusammen mit Gold auf das Gefäß aufgetragen wurde. Im Ofen schmolz das Glaspulver – der Glasfluss – und verband beim Erhärten das Metall mit dem Träger. Das Ergebnis wies aber zunächst eine erdbraune Farbe auf, und erst eine Politur mit Seesand und Seifenwasser ergab »Seidenglanz«, eine weitere Bearbeitung mit Achat- oder Blutstein schließlich »Hochglanz«. Eine so hergestellte Goldschicht ist sehr haltbar, hat jedoch den Nachteil, dass auf der Innenseite der erdige Farbton bestehen bleibt und durch das Glas zu sehen ist.

Für Glanzgold wurde eine Lösung von Goldchlorid und Schwefelbalsam hergestellt. Eine geringe Menge Glasfluss mit Wismutnitrat sorgte dafür, dass das Gold nach dem Brand auf dem Glas haftet. Das Ergebnis ist eine hochglänzende Schicht, die keine weitere Politur erfordert und auf der Innenseite dasselbe Erscheinungsbild wie auf der Außenseite zeigt. Wegen der geringen Menge verwendeten Glasflusses weist dieses Verfahren aber eine geringere Haltbarkeit auf und macht »wegen seines starken Glanzes einen unfeinen Eindruck [...]. Glanzgold wird daher meist für weniger wertvolle Zierate, wie z. B. zu Mundrändern auf Biergläser [sic!] verwendet« – so ein fachmännisches Urteil aus dem Jahr 1920.¹³ Zudem durchdringt blaugrünes Licht die Metallschicht. Der letztgenannte Effekt, der starke Glanz des Metalls sowohl auf der Außen- als auch auf der Innenseite und der deutlich fortgeschrittene Abrieb lassen erkennen, dass der Hersteller bei der Veredlung der hier behandelten Gläser auf das billigere und weniger aufwändige Verfahren zurückgegriffen hatte.



Abb.4
Adolf Dette, Atelier für Photographie und Portrait-Malerei
Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen
Fotografie, Kollodiumverfahren, Sondershausen, nach 1895
Schlossmuseum Sondershausen (FA 3940)

DAS SCHANKMASS

Das Schankmaß (auch Füllstrich genannt) auf dem schlanken Glas wurde mit demselben Umdruckverfahren angebracht, mit dem auch das Dekor erzeugt wurde. Bei den breiteren Gläsern müssen die Markierungen, den verschiedenen Formen der Ziffern nach zu urteilen, freihändig eingeritzt worden sein. Dabei erscheinen die Striche auf den beiden Bechern in leicht unterschiedlicher Höhe – offenbar hatte man das Maß bei jedem Gefäß einzeln bestimmt. Unregelmäßigkeiten in der Gestalt bedingten dann bei gleichem Volumen unterschiedliche Füllhöhen.

Das Schankmaß war gesetzlich vorgeschrieben. Im Jahr 1881 erließ der Kaiser »im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags« ein »Gesetz, betreffend die Bezeichnung des Raumgehaltes der Schankgefäße«.¹⁴ Damit wurde die Anbringung des Füllstichs erstmals geregelt:¹⁵ »Schankgefäß (Gläser, Krüge, Flaschen etc.), welche der Verabreichung von Wein, Obstwein, Most oder Bier in Gast- und Schankwirthschaften dienen, müssen mit einem [...] begrenzenden Strich (Füllstrich) und [...] mit der Bezeichnung des Sollinhalts nach Litermaß versehen sein.« Letztlich drückt sich in dieser Regelung das Bestreben aus, das Zusammenwachsen der einzelnen Bundesstaaten zu einem einheitlichen »Reich« mithilfe einer einheitlichen Gesetzgebung zu befördern. Zur technischen Umsetzung verfügt das Gesetz: »Der Strich und die Bezeichnung müssen durch Schnitt, Schliff, Brand oder Aetzung äußerlich und in leicht erkennbarer Weise angebracht sein.« So ist es auch bei den hier behandelten Gläsern der Fall.

DAS REGIERUNGSJUBILÄUM

Die nur noch zum Teil auf traditionelle Weise, zum Teil auch unter Verwendung von Formen und Pressstempeln hergestellten Becher, dekoriert mit in Serie produzierten Bildern, verziert mit preiswerten Goldrändern und – dem Gesetz für Schankgefäß entsprechen – mit Füllstrichen versehen, beziehen sich mit ihrer Aufschrift auf der Vorderseite auf das 25-jährige Regierungsjubiläum von Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen (Abb.4). Der am 7. August 1830 geborene Fürst war der zweite Sohn von Günther Friedrich Carl II. von Schwarzburg-Sondershausen und seiner ersten Frau Marie Karoline Irene von Schwarzburg-Rudolstadt. 1880 bewegte Karl Günther, nach dem Tod seines älteren Bruders 1833 Erbprinz, seinen an einer Augenkrankheit leidenden Vater zum Thronverzicht und trat am 17. Juli die Herrschaft in Sondershausen an. Da die 1869 geschlossene Ehe Karl Günthers mit Marie von Sachsen-Altenburg (Abb.5) kinderlos war und Leopold, der einzige noch lebende Bruder des Fürsten, unverheiratet blieb, war das Aussterben der Linie 1896 absehbar. Aus diesem Grund erneuerten Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt in diesem Jahr ihren Erbfolgevertrag von 1713. Somit beerbte der Rudolstädter Günther Viktor den am 28. März 1909 verstorbenen Karl Günther und führte fortan beide Schwarzburger Fürstentümer in Personalunion. Die Witwe Karl Günthers lebte noch bis zu ihrem Tod am 5. Juli 1930 im Schloss Sondershausen.¹⁶

Das auf der Vorderseite der Becher erwähnte 25-jährige Regierungsjubiläum wurde in Sondershausen vom 15. bis zum 18. Juli 1905 festlich begangen. Die Rückseite der breiteren Becher spricht zudem von einem »Heimatsfest«.¹⁷ Eine gedruckte Einladung, die sich im Schlossmuseum Sondershausen erhalten hat, lädt »Zu dem Heimatsfest, das im Verein mit der Jubelfeier/des/25jährigen Regierungsjubi-



Abb.5
Adolf Dette, Atelier für Photographie und Portrait-Malerei
Fürstin Marie von Schwarzburg-Sondershausen
Fotografie, Kollodiumverfahren, Sondershausen, nach 1895
Schlossmuseum Sondershausen (FA 3939)

läums Sr. Durchl. des Fürsten Karl Günther [...] begangen werden soll«.¹⁸ Es wurden demnach unterschiedliche, wenn auch miteinander in Verbindung stehende Feste veranstaltet und auch als solche wahrgenommen, wie die Aufzeichnungen des Heimatforschers Günther Lutze zur Regierungszeit Karl Günthers zeigen. Er spricht von der »Jubelfeier, mit welcher vereint ein Heimatsfest«¹⁹ stattgefunden habe. Tatsächlich handelt es sich beim Regierungs- oder, allgemeiner, beim Monarchiejubiläum und beim Heimatfest um unterschiedliche Festtypen, die im »langen 19. Jahrhundert« entwickelt wurden und sich äußerster Popularität erfreuten, nicht zuletzt, weil sie spezifischen Konstellationen und Bedürfnissen ihrer Zeit entsprachen.

In der Sammlung des Schlossmuseums Sondershausen bilden Gläser einen wichtigen Teilbestand. Die Objekte datieren aus der Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert und stammen vor allem aus dem Nachlass der Grafen und Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen. Erstmals werden die Gläser der Sammlung durch einen Essayband und einen Bestandskatalog umfassend vorgestellt.

Der Essayband vereint Aufsätze zu Teilespekten des Sondershäuser Glases. Die archivalische Überlieferung historischer Glasbestände in den Inventaren der Schwarzburg-Sondershäuser Schlösser bildet dafür den Auftakt.



SANDSTEIN



BARDI

BAND II

HERAUSGEGEBEN
VOM SCHLOSSMUSEUM
SONDERSHAUSEN,
CAROLIN SCHÄFER

BEARBEITET VON
RALF GIERMANN
SANDSTEIN VERLAG



Inhalt

BAND I

6	Carolin Schäfer
Zum Geleit	
Dank	
10	Hendrik Bärnighausen
Archivalische Quellen zu frühneuzeitlichen Glasbeständen in den Schwarzburg-Sondershäuser Hofhaltungen (Unterherrschaft)	
12	Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen
Archivalische Quellen zu Historischen Glasbeständen	
20	Schloss Sondershausen
Aus dem Nachlassinventar der Gräfin Elisabeth von Schwarzburg, geb. Gräfin von Isenburg-Büdingen (1572)	
—	Gläser und andere Gegenstände aus Glas

26	Schloss Sondershausen
Gläser aus dem Nachlassinventar des Grafen Johann Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen (1586) und den Nachlassinventaren seiner Söhne (1632, 1638, 1643)	
—	1. Die Weinkellerei
44	Schloss Sondershausen
Gläser aus dem Nachlassinventar des Grafen Johann Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen (1586) und den Nachlassinventaren seiner Söhne (1632, 1638, 1643)	
—	2. Gläser außerhalb der Weinkellerei
54	Schloss Ebeleben
Gläser aus dem Nachlassinventar des Grafen Ludwig Günther von Schwarzburg-Sondershausen-Ebeleben (1681)	
64	Arnstadt, Schloss Neideck
Gläser aus dem Nachlassinventar des Fürsten Anton Günther II. von Schwarzburg-Sondershausen-Arnstadt (1716/17)	
70	Schloss Sondershausen
Das Inventar der Schenkklade des Erbprinzen Günther von Schwarzburg-Sondershausen (1720) und das Inventar der Schenkklade der Fürstin Elisabeth Albertine von Schwarzburg-Sondershausen, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg (1721)	
100	Kammergut Haßleben, Schloss Keula, Schloss Sondershausen
Gläser in Inventaren des Fürsten Heinrich von Schwarzburg-Sondershausen (1748, 1757, 1764)	

140	Blick in die Sammlung des Schlossmuseums Sondershausen
142	Carolin Schäfer
Rätselhafte Stangengläser im Bestand des Schlossmuseums Sondershausen	
—	Eine Spurensuche
158	Ralf Giermann
»... Ich schüsse wildbret, und vögel gern.«	
—	Erotische Anspielungen auf Gläsern in Inventar und Bestand der Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen
122	Schloss Ebeleben
Gläser im Inventar der Kastellanin (1800)	
128	Schloss Sondershausen
Die Schenkklade im Tafelzimmer (1809, 1812, 1823)	
—	Eine Situationsbeschreibung
136	Prinzenpalais Sondershausen
Gläser im Nachlassinventar des Prinzen August II. von Schwarzburg-Sondershausen (1806)	
211	Bildnachweis & Impressum
223	Bildnachweis & Impressum

BAND II

Ralf Giermann

|

6

Einführung

9

Danksagung

10

Formgläser

Gläser ohne Schliff und Schnitt

50

Scherzgläser

62

Milch- und Emailgläser

86

Gläser mit Schnitt und Schliff

164

Farbgläser

194

Trinkservice

200

Verluste

206

Anhang

208

Quellen

209

Gekürzt zitierte Literatur

Ein führ ung

Der Katalog der Glassammlung des Schlossmuseums Sonderhausen umfasst alle hier inventarisierten Hohlgläser, mit Ausnahme der Apotheken-, Haushalts- und Industriegefäße, die einer gesonderten Veröffentlichung vorbehalten sind. Die Reihenfolge der Einträge in den Sachkapiteln ist von deren Umfang beeinflusst und nicht durchgehend stringent. Eine angenommene chronologische Entstehungsabfolge wird gegebenenfalls durchbrochen von einer Ordnung in typologische Gruppen oder nach Herstellungsregionen. In einigen Fällen spielen gestalterische Erwägungen eine Rolle. Bei den angewendeten Kriterien Form und Dekor hätten einzelne Objekte zudem ihren Platz auch in einem anderen Kapitel finden können. In das Kapitel Trinkservice wurden Objekte erst dann aufgenommen, wenn mindestens zwei funktional verschiedene Teile eines Services vorhanden sind. Solitär vorhandene Gläser, welche mutmaßlich einst ebenfalls einem Service angehört haben dürften, fanden je nach Gestaltungskriterien Aufnahme in einem der anderen Kapitel.

Jede Katalognummer ist mit einer Abbildung des Glases bzw. der vorhandenen Gläserserie versehen. Lediglich bei den Servicen, deren jeweiliger Gläsertyp in einer größeren Anzahl vorhanden ist, wird immer nur ein Exemplar reproduziert. Die Anzahl der hier insgesamt erhaltenen Gläser erschließt sich aus der Inventarnummer. Für ein einziges Objekt, einen verlustig gegangenen Deckelpokal, stand kein Foto zur Verfügung. Wesentliche Elemente des Dekors, die in der Gesamtaufnahme nicht oder schlecht zu erkennen sind, werden im Ausschnitt gezeigt, erlaubte es der vorge-

gebene Umfang doch nicht, sämtliche Gläser ganzseitig abzubilden. Wo es sich anbietet, sind Vergleichsobjekte mit aufgenommen, so beispielsweise beim Sondershäuser Willkomm vier weitere Willkommpokale der Schwarzenburger Grafen und Fürsten (Kat. 84), die erhaltene Trophäe eines auf einem Pokal abgebildeten Jagderfolgs (Kat. 138) oder die sogenannte »Nackte Jungfer« aus dem Bereich der Flora (Kat. 41).

Die Gliederung der Einträge erfolgt auf Anregung und Empfehlung der bei Beginn der Arbeit bestehenden Museumsleitung. Bedingt durch eine sich über mehrere Jahre ausdehnende Katalogbearbeitung fiel es schwer, immer einheitliche Begriffe zu verwenden, doch bringt eine variable Beschreibung auch etwas Abwechslung in die Darstellungen.

Bei der Benennung der Gefäße wird versucht, bei einer formtypischen zu bleiben und funktionstypische Bezeichnungen wie Wein- oder Bierglas, Wasserkaraffe u.a. zu vermeiden. Dies empfiehlt sich schon deshalb, weil Übergänge im Gebrauch fließend waren. Jedoch ließ sich diese Vorgehensweise nicht durchgehend einhalten; nicht zu umgehende Bezeichnungen wie Vase oder Tintenfass zeigen dies.

Die Angaben zu der subtilen Tönung des farblosen Glases sind subjektiv. Andere Augen werden diese möglicherweise anders wahrnehmen. Materialtechnische und andere Untersuchungen wie die Bestimmung des spezifischen Gewichts der Gläser konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht durchgeführt werden.

Offensichtlich original nicht zugehörige und erst später aufgesetzte Deckel wurden von den Pokalen getrennt und finden sich im Katalog separat aufgeführt. Lediglich stilistisch und größtmäßig gut aufsitzende Deckel werden an ihrem bisherigen Glas belassen. Kleinere Beschädigungen und Gebrauchsspuren wie Chips und Abrieb werden nicht erwähnt, ebenso wie nur teilweises Beschleifen des Abrisses, dafür aber durchgehend Restaurierungen und mutmaßlich später ergänzte Teile.

Angaben zum Herstellungsort bleiben zwangsläufig häufig hypothetisch. Sie orientieren sich, wenn nicht eigenes Wissen vorhanden, an gleichen oder ähnlichen Stücken in der Literatur bzw. an helfenden Aussagen von Fachkollegen. Gleicher gilt für die Datierungen, sofern nicht Inschriften, Wappen oder andere Merkmale klare Anhaltspunkte liefern. Fehler und Irrtümer sind in beiden Fällen unvermeidbar.

Die Beschreibung der Objekte nach Form und Dekor ist bewusst knapp gehalten, auf grammatisch vollständige Satzkonstruktionen wurde, außer in den meisten Kommentaren, verzichtet. Dies gebot einerseits der gegebene Umfang des Katalogs, andererseits wird so einer Monotonie durch unvermeidbare Wiederholungen vorgebeugt. Die Beschreibung der Form erfolgt von unten nach oben, im Wissen, dass dies nicht der Fertigungstechnik entspricht. Beim Dekor wird mit den wesentlichsten und beachtenswertesten Elementen begonnen. Die Schilderung der Wappen erfolgt, wie in der Heraldik üblich, mit der Vertauschung der Begriffe »rechts« und »links«. Wenn nicht anders angegeben, ist der Fußrand nach unten umgeschlagen, der Dekor an der Außenseite des Glases befindlich.

Der Kommentar dient der Deutung und Erläuterung von Inschriften, Wappen, Monogrammen und anderen Dekor- oder Formelementen sowie verallgemeinerten Aussagen.

In der Rubrik »Publiziert« wird das Objekt selbst dann aufgeführt, wenn es sich um eine bloße Erwähnung in der Literatur handelt.

Vergleichsstücke verweisen auf gleiche oder weitgehend ähnliche Objekte. Sie werden in vielen Fällen eher zahlreich als spärlich genannt, um Interessierte bei einer eigenen Meinungsbildung zu unterstützen. Der Übersichtlichkeit dienen hierbei folgende Siglen:

- G gleiches oder identisches (in allen Belangen übereinstimmendes) Glas
- F gleiche oder weitgehend ähnliche Form
- M gleiches Monogramm
- D gleicher oder ähnlicher Dekor
- T gleiche Technik

Zum Vergleich konnten folgende Sammlungen vollständig, einschließlich der Depotbestände im Original, angesehen werden: Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt, Schlossmuseum Arnstadt, Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig, Kunstsammlungen der Veste Coburg; darüber hinaus die ausgestellten Objekte im Kunstgewerbemuseum Berlin, im Museum für Glaskunst Lauscha und in zahlreichen weiteren kleineren Sammlungen. Alle anderen Vergleichsstücke wurden aufgrund publizierter Sammlungsbestände und Verkaufs- und Auktionskataloge einbezogen.

Die Literaturangaben weisen über das vorgestellte Objekt hinaus auf funktionale, typologische, handwerkliche und künstlerische Aspekte, wie z.B. die sogenannte »Rudolstädter Rosette«. Sie dienen der umfassenderen Information.

Gekürzt zitierte Museen:

DHM Berlin
Deutsches Historisches Museum Berlin

KGM Berlin
Kunstgewerbemuseum Berlin

SPSG Berlin-Brandenburg
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg

GNM Nürnberg
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

TLMH Rudolstadt
Thüringer Landesmuseum Heidecksburg
Rudolstadt

SBG Sachsen gGmbH
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten
Sachsen gemeinnützige GmbH

MAK Wien
Museum für angewandte Kunst Wien

KHM Wien
Kunsthistorisches Museum Wien



1

FLASCHE

Niederlande oder Deutschland, 17. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 77

farbloses Glas mit grauer Tönung
H 17,4 cm; Dm Mündung 3,0 cm

FORM: leicht gewölbter Boden, Abriss;
kugelförmiger Körper mit gekniffenen Bandauflagen netzartig überzogen; konischer Röhrenhals mit gekniffenem Faden unterhalb der Mündung, diese sich etwas weitend

VERGLEICHSSTÜCKE: Klesse 1965, Nr. 60;
Harden 1968, Nr. 189 (mit Fußscheibe);
Schack 1976, Abb. 274; Bellanger 1988,
S. 269; Ritsema van Eck, Zijlstra-Zweens
1993, Nr. 299; Bossche 2001, Taf. 69; Schaich
2007 (Hals gerippt), Nr. 317; Auk. Fischer 241,
Nr. 305

LITERATUR: Poser 2017

12



2

ZWEI FLASCHEN

Venedig oder *Façon de Venise*, 17./18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 143, Kg 146

farbloses Glas mit rauchfarbener Tönung
Kg 143 H 15,0 cm; H ohne Deckel 13,0 cm;
Dm Mündung 2,9 cm
Kg 146 H 12,8 cm; Dm Mündung 3,1 cm
Kg 143 Deckel fragmentarisch;
Kg 146 Deckel fehlt

FORM: gewölbter Boden, Abriss; zylindrischer Körper mit flach eingezogener Schulter und kurzem, zylindrischem Hals;
Kg 143 Stulpdeckel mit Scheibe, kurzem Schaft und genopptem Knauf

VERGLEICHSSTÜCKE: Boesen 1960, Nr. 10,
43, 86; Klesse 1973 a, Nr. 513; Dreier 1989,
Nr. 66, 67; Stulpdeckel auch Tait 1979, Nr. 119;
Dreier 1989, Nr. 70, 126, 127

2

3

NEUN FLASCHEN

Deutschland, 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 31, Kg 33, Kg 36, Kg 38, Kg 147,
Kg 205, Kg 231, Kg 294, Kg 295

farbloses Glas; Kg 33, Kg 36, Kg 147,
Kg 294, Kg 295 mit grauer Tönung
H 12,8–13,3 cm; H ohne Stöpsel 10,5–
11,1 cm; Dm Mündung 1,9–2,2 cm

Kg 205, Kg 294 Stöpsel fehlt;
Kg 38 Stöpsel defekt

FORM: leicht gewölbter Boden, Abriss;
kugelförmiger bzw. flachkugeliger Körper in
den zylindrischen Hals übergehend; Stöpsel
mit doppelt kugelförmigem Knauf

PUBLIZIERT: Cremer, Tiedtke 2023, Abb. 66

VERGLEICHSSTÜCKE: Glashistorisk Selskab
Aalborg 2015, Nr. 204, 206, 210, 218 *Caraffer*



13

FLASCHE, STÖPSEL MIT BEKRÖNUNG IN GESTALT EINES VOGELS

Böhmen oder Deutschland, wohl 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 76

farbloses Glas mit leicht grauer Tönung,
Stöpsel mit gelber Tönung, blaues Glas

H 23,0 cm; H ohne Stöpsel 16,5 cm;
Dm Mündung 2,3 cm

ein Teil des Vogels und der längste Teil
der Kette fehlen, restauriert

Stöpsel original nicht zur Flasche
gehörend

KOMMENTAR: Objekte mit Vogelbekrönung

- zumeist ein Hahn - finden sich besonders
auf Gefäßdeckeln von (Zucker-)Dosen:
Museum für Glaskunst Lauscha, Inv.-Nr. I 199,
I 4589, I 4590; GNM Nürnberg, Inv.-Nr. GI 377
(ebenfalls mit Kette); Bauer, Gabbert 1980,
Nr. 266; Hoffmann 1993, Nr. 9, 10; Auk. Nagel
334, Nr. 399, 400; lediglich erhaltene Deckel:
GNM Nürnberg, Inv.-Nr. GI 79, GI 96; siehe
auch Poser 1989 a; auf Bügeln von Schalen:
Kat. 69; Auk. Nagel 334, Nr. 402

VERGLEICHSSTÜCKE: Historisches
Museum der Stadt Wien 1983, Nr. 22/104
(MAK Wien, Inv.-Nr. GL 389); GNM Nürnberg,
Inv.-Nr. HG 3292; Weiß 1966, S. 138, Abb.
rechts; F: Dexel 1977, Abb. 244; Brakhahn
2007, Nr. 442

4



4



5

FLASCHE

Venedig oder Deutschland, 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 139

farbloses Glas

H 15,3 cm; Dm Mündung 3,0 cm

Glas getrübt

FORM: gewölbter Boden, Abriss; kugelförmiger Körper mit Röhrenhals vertikal gerippt

VERGLEICHSSTÜCKE: Brakhahn 2007,
Nr. 495; Auk. Nagel 334, Nr. 1293; Auk.
Fischer 283, Nr. 213

LITERATUR: Poser 2017



6

FLASCHE

Deutschland, vielleicht 2. Hälfte 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 39

farbloses Glas mit grauer Tönung

H 12,9 cm; B 7,0 cm

Stöpsel fehlt

FORM: flacher Boden, Abriss; rechteckiger, konischer Körper mit rund ansteigender Schulter, Wandung vom Boden bis teilweise zum Ansatz der Schulter außer in der Mitte der Längsseiten mit Riefen; kurzer konischer Hals

VERGLEICHSSTÜCKE: Kat. 150



7

ZWEI VIERKANT-FLASCHEN

Deutschland, vielleicht Ende 18./Anfang 19.Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 397, Kg 398

farbloses Glas mit grüner bzw. grauer Tönung

Kg 397 H 26,0 cm; L × B 13,8 × 8,8 cm;
Dm Mündung 5,0 cm
Kg 398 H 25,8 cm; L × B 12,9 × 9,0 cm;
Dm Mündung 4,8 cm

FORM: leicht gewölbter Boden, Abriss; vierkantiger Körper mit rund eingezogener Schulter, kurzer Röhrenhals mit ausgezogener Mündung

7



ZWEI VIERKANT-FLASCHEN

vermutlich (Nord-)Deutschland,
etwa Mitte 18.Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 395, Kg 399

grünes Glas

Kg 395 H 24,6 cm; L × B 11,7 cm;

Dm Mündung 4,0 cm

Kg 399 H 24,8 cm; L × B 11,7 cm;

Dm Mündung 4,0 cm

FORM: leicht gewölbter Boden, Abriss; vierkantiger Körper mit rund eingezogener Schulter, kurzer, konischer Hals mit ausgezogener Mündung

VERGLEICHSTÜCKE: Bossche 2001,
Abb. 202; Schaich, Baumgartner 2007,
Nr. 434; Auk. Nagel 334, Nr. 1268, 1269, 1272

8

8



9

DREI KARAFFEN

Deutschland, Mitte 19.Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 311, Kg 624, Kg 625

farbloses Glas

Kg 311, Kg 624 H 17,8 cm;

Dm Mündung 4,5 cm

Kg 625 H 17,6 cm; Dm Mündung 4,5 cm

Stöpsel fehlen

FORM: flacher Boden, Abriss bzw. Schliffmulde; birnenförmiger Körper mit zylindrischem Hals, dieser mit drei aufgelegten Wulstringen und ausgezogener Mündung

VERGLEICHSTÜCKE: Poschinger 1888,
S. 73, Nr. 501 links; Brakhahn 2007, Nr. 543

10

KARAFFE

(Nord-)Deutschland, Mitte 19.Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 378

farbloses Glas

H 27,7 cm; Dm Mündung 6,0 cm

Stöpsel fehlt



17

16

TRINKHORN

Venedig oder *Façon de Venise*,
wohl Ende 16.Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 274

farbloses Glas mit grauer Tönung,
Milchglasfäden
Silberlegierung, ziseliert, vergoldet
L 35,0 cm; Dm Mündung 6,5 cm
Sprünge und Fehlstellen in Wandung,
restauriert

FORM: Gefäß in Gestalt eines gebogenen,
zur Mündung hin sich weitenden Tierhorns;
an Hornspitze Abschlussring mit Knauf, in
Hornmitte umgelegter, gekniffener Faden
mit Öse, unterhalb der Mündung an umge-
legtem, gekniffenem Faden Bandhenkel
ansetzend; Fassung an Mündung, Hornspitze
und Bandhenkel; Metallkette



DEKOR: Wandung mit Längsstreifen aus
abwechselnd glatten und gedrehten Milch-
glasfäden, dazwischen Klarglasfäden;
gravierte, ziselierte und vergoldete Fassung
mit Zackenkranz, am Bandhenkel mit Akan-
thusblatt, Kette vergoldet

KOMMENTAR: Genannt im Inventar der
Schenklade im Tafelzimmer von Schloss
Sondershausen für die Jahre 1812 und 1823
»in der Nische hinter der Schenklade
daselbst«; »[...] oben hängt ein sonst
gewöhnliches Trinkhorn an einem Kettchen«
bzw. »[e]in vor Alters in Gebrauch gewese-
nes Trinkhorn an einem Kettchen« (siehe den
Beitrag von Hendrik Bärnighausen, Bd.I,
S.133).

VERGLEICHSTÜCKE: Laméris, Barreda
2022, S.66–68 und 109; außerdem Mie-
leszko 2005, S.170; MAK Wien, Inv.-Nr.
KHM 339 (2677); zu archäologischen Trink-
hörnern aus Glas vgl. Evison 1975



ANGSTER/KUTTROLF

Deutschland, 17.Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 235

farbloses Glas mit grauer Tönung
H 16,0 cm; Dm 9,5 cm
Ausbrüche an der Mündung



Engster« sowie in einer »Rasselkammer«
»32 Engster gleserlein« erwähnt, im Glas-
inventar des Erbprinzen Günther 1720, Bl.5a,
ein »Glas mit ein gewundenen Hals« (siehe
die Beiträge von Hendrik Bärnighausen, Bd.I,
S.29 Nr.[25], S.49 Nr.[46], S.75 Nr.[96]).

VERGLEICHSTÜCKE: Klesse 1965, Nr.54;
Harden 1968, Nr.180; Klesse 1973b, Nr.183;
Schaich, Baumgartner 2007, Nr.315

LITERATUR: Fuchs 1927; Löber 1966,
S.546f.; Poser 1989 c; Biemann 2003;
Schaich, Baumgartner 2007, S.220f.

FUSSBECHER MIT KLAPPERRINGEN

Deutschland, 17./18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 212

farblos Glas mit grüner Tönung
H 16,5 cm; Dm Lippe 9,2 cm
ein Ring fehlt

FORM: gewickelter Fadenfuß, Abriss; hohe
trichterförmige Kuppa mit spiralförmig umgeleg-
tem, gekniffenem Faden, am oberen Teil der
Wandung drei angesetzte Ösen, in denen
bewegliche Ringe hängen

KOMMENTAR: Es handelt sich um ein belieb-
tes Trinkglas des 16. bis 18. Jahrhunderts,
das in zahlreichen Exemplaren und mehreren
Varianten vorkommt.

QUELLEN: Inventar Schloss Schwarzburg
1912, Schreibzimmer Seiner Durchlaucht des
Fürsten, Einlage zu Nr.91, Nr.66

VERGLEICHSTÜCKE: nahezu gleich: Bauer,
Gabbert 1980, Nr.259; ähnlich: Schmidt
1914 b, Nr.57; Schade 1968, Abb.23; Draho-
tová 1991, Abb.40; Klesse, von Saldern 1978,
Nr.13; eine Übersicht über die Formenvielfalt
mit zahlreichen Beispielen bei Laméris, Bar-
reda 2022, S.268–275, 281



74

ZWEI STURZBECHER MIT SPIEGEL- MONOGRAMM »CWFZS«

Deutschland, Schnitt Thüringen,
um 1700/1710

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 5, Kg 6

farbloses und kobaltblaues Glas
Matt- und Blankschnitt

Kg 5 H 16,4 cm; Dm Lippe 9,1 cm
Kg 6 H 15,8 cm; Dm Lippe 8,8 cm
Kg 6 restauriert

FORM: massiver, kobaltblauer Ring, Ringscheiben, konische Kuppa mit gerundetem Ansatz

DEKOR: Spiegelmonogramm »CWFZS« zwischen gebundenen Palmzweigen unter Fürstenhut, Lippenrand mit aufgelegtem kobaltblauem Faden

KOMMENTAR: Das Monogramm »CWFZS« steht für Christian Wilhelm Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen (1647–1721, reg. als Fürst ab 1697).

QUELLEN: möglicherweise genannt im Glasinventar des Erbprinzen Günther 1720: »6. Glocken-Gläser« (siehe den Beitrag von Hendrik Bärnighausen, Bd. I, S. 75 Nr. [57])

PUBLIZIERT: Thomann 2023, S. 175, Abb. 9

VERGLEICHSTÜCKE: F: Kat. 75; Baumgärtner 1977b, Nr. 91; The Metropolitan Museum of Art New York, Inv.-Nr. 27.185.77; Ringe als Handgriffe auf Pokaldeckeln: Schmidt 1914 a, S. 94, Abb. 39; Drahota 1989, Taf. 11; Lanmon 2011, Nr. 38 A und B; Fischer 2011, Nr. 99; Ring als Teil des Schafes: KHM Wien, Inv.-Nr. 10326; Ritsema van Eck, Zijlstra-Zweens 1993, Nr. 23; D: Kat. 156, Kat. 147; vgl. auch Spiegelmonogramm »CW« Kat. 112 und Kat. 159; Auk. Lepke 1788, Nr. 478; Ligaturmonogramm: Klesse, Mayr 1987, Nr. 154



75

VIER STURZBECHER

Deutschland, 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 28, Kg 29, Kg 368, Kg 369

farbloses Glas mit grüner Tönung
H 16,8–17,5 cm; Dm Lippe 8,6–9,0 cm

FORM: massiver Ring, flachkugeliger Knauf zwischen Ringscheiben, leicht glockenförmige Kuppa

QUELLEN: vielleicht bereits genannt im Glasinventar des Erbprinzen Günther vom 24. April 1720 »6. Glocken-Gläser« (siehe den Beitrag von Hendrik Bärnighausen, Bd. I, S. 75 Nr. [57])

PUBLIZIERT: Cremer, Tiedtke 2023, S. 54, Abb. 46

VERGLEICHSTÜCKE: Kat. 74

76

KELCHGLAS MIT AUFSATZ EINER HIRSCHFIGUR

Deutschland, möglicherweise Thüringen,
Ende 17./1. Drittel 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz

Inv.-Nr.: Kg 192

farbloses Glas

H gesamt 34,0 cm; H Kelch 22,1 cm;
Dm Lippe 10,5 cm

restauriert

FORM: leicht ansteigender Fuß mit umgeschlagenem Rand, Abriss; Balusterschaft zwischen Scheibengruppen, Hohlknauf mit drei Ausstülpungen, von denen eine offen ist; konische, unten gerundete Kuppa, aus dieser mittig ein Röhrendorn aufsteigend, über den

ein Rohr gestülpt ist, welches den schwebenden Körper einer hohlen Hirschfigur (gerader 14-Ender) mit angewinkelten Läufen durchstößt, die Läufe des Hirsches am Rohr ansetzend; um das Rohr gelegte und gekniffene Glasfäden am unteren Ende und an den Schalen (Hufen) des Hirsches

KOMMENTAR: Um aus dem Glas trinken zu können, hatte der Trinker am Äser des Hirsches zu saugen, da dieser ihm die Möglichkeit, direkt aus dem Kelch zu trinken, versperrte. Der Wein floss dann durch das Saugrohr des Tieres in dessen Körper.

Zudem strömte der Wein über das Saugrohr des Hirsches in den Röhrendorn des Glases und anschließend durch den offenen Kuppaboden und – wenn der Trinker dies nicht bemerkte und rechtzeitig mit den Fingern verschloss – aus der Öffnung an einer der drei Ausstülpungen, wodurch sich der Benutzer besudelte.

In Deutschland waren diese Gläser vom 16. bis in die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt und verbreitet. Erhalten haben sie sich mit bis zu vier Hirschfiguren, Halbfigu-

ren von Hirsch und Pferd sowie berittenem Hirsch. Thüringische Glashütten hatten in ihrer Preisliste vom 29. Juni 1735 Gläser mit einer, vier und sogar sechs Hirschfiguren im Angebot (Stieda 1913, S. 222).

QUELLEN: Inventar Schloss Schwarzburg 1912, Schreibzimmer Seiner Durchlaucht des Fürsten, Einlage zu Nr. 91, Nr. 29

PUBLIZIERT: Giermann 2022, S. 21f., Abb. 4 und 5

VERGLEICHSTÜCKE: zahlreich genannt bei Rückert 1982, Bd. 1, Nr. 233 und Laméris, Barreda 2022, S. 167, siehe auch S. 135–141; außerdem: TLMH Rudolstadt, Inv.-Nr. G 0243 (drei Hirsche); Hörning o.J., Nr. 18 (fragmentarisch); GRASSI Museum für Angewandte Kunst Leipzig, Inv.-Nr. V 270 (fragmentarisch, H Hirsch mit Steigrohr 39,0 cm; Dm Rohr 3,5 cm); Toledo Museum of Art, Inv.-Nr. 2004.89A (ein Hirsch); Auk. im Kinsky 107, Nr. 606 (vier Hirsche); fragmentarisch auch Auk. Fischer 148, Nr. 89; Auk. Ders. 181, Nr. 121





77

KELCHGLAS MIT GLOCKENFUSS

Böhmen, 1. Drittel 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 26

farbloses Glas, rote Fadeneinlage

Matt- und Blankschnitt

H 24,0 cm; Dm Lippe 8,7 cm (großer Kelch); Dm Lippe 7,8 cm (kleinerer Kelch)

Bruchstelle im Inneren des kleineren Kelches

FORM: zwei glockenförmige Kelche, Schaft aus flachkugeligem Ansatz, spiraling gedrehtem Baluster und Nodus, Wulst- und Ringscheibe



78

DEKOR: Baluster und Nodus mit roter Fadeneinlage, unterhalb der Lippenränder Bordüre aus Blütenfestons

KOMMENTAR: Die Bruchstelle im Inneren der kleineren Kuppa deutet auf den Verlust einer Ringöse und eines Klöppels und somit auf eine ursprüngliche Verwendung des Kelches als Glocke hin. Mit dieser konnte der Gast nach dem Leeren beim Abstellen des Glases ein Glockenzeichen, vielleicht zum Nachschenken, geben.

VERGLEICHSTÜCKE: F: TLMH Rudolstadt Inv.-Nr. G 0241; Boesen 1960, Nr. 137; Klesse 1965, Nr. 190; Lange 1981, Abb. S. 207; Trux 1992, Nr. 6; Laméris, Barreda 2022, S. 99, Abb. 14; Auk. Nagel 334, Nr. 1478, 1479; Verluste Kat. Verlust 3

78

POKAL MIT DELPHIN UND SCHNECKENGEHÄUSE

Façon de Venise, vermutlich 19. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 98

farbloses Glas, Golddekor

H 28,0 cm; Dm Fuß 9,0 cm

Spitze des Schneckengehäuses fehlt, restauriert

FORM: leicht ansteigender, gerippter Fuß mit nach oben umgeschlagenem Rand, Abriss; kurzer Stängelschaft mit Ringscheiben; hohler, längsgerippter, in die Höhe spiraling gedrehter Delphinkörper mit gerippten und gekniffenen Flossen und Maultaschen; der Schwanz ein ebenfalls geripptes, oben abgeflachtes Schneckengehäuse tragend

DEKOR: Kopf- und Schwanzflossenbereich des Delphins sowie Ringscheiben mit Goldmalerei

VERGLEICHSTÜCKE: Rückert 1982, Bd. I, Nr. 104; Auk. Fischer 142, Nr. 906; Auk. Ders. 163, Nr. 367

»NEUE-HAUS-WILLKOMM«

Thüringen, Glashütte Schmalenbuche
Glasmaler Hans Müller
signiert »HM« (ligiert), datiert 1669

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 250

farbloses Glas mit grüner Tönung
Emailfarben- und Golddekor

H 39,5 cm; H ohne Deckel 28,0 cm;
Dm Lippe 13,2 cm

Boden, Standring und Deckelknauf ergänzt, mehrere Sprünge, restauriert

FORM: gewölbter Boden, leicht fassförmiger Körper mit umgelegtem Standring; Deckel mit zunächst gerader, zur Mitte ansteigender Schulter, gedrückter Kugel und mehrfach gegliedertem, in einer Kugel endendem Knauf

DEKOR: polychrome Emailmalerei; hauptseitig Kartusche mit zwei Gabeln und Kamm, im Rand des anhängenden schweifwerkartigen Zierelements mit Rhombus ligierte Initialie »HM«; über der Kartusche thronende nackte Engelsfigur mit Pokal und Weintraube in den Händen; darüber zwei mit Heilgenschein ausgestattete, ebenfalls nackte Engelsfiguren mit Zepter bzw. Schwert, eine Krone über das Haupt der sitzenden Figur haltend; links und rechts der Kartusche zwei mit gerafften Röcken gewandete und geflügelte Frauenfiguren auf Rasenleiste mit Pokal bzw. Knickhalslute, die linke Figur mit Nimbus; gegenständig Wappen der Grafen von Schwarzburg; zwischen Wappen und Kartusche ligierte Spiegelmonogramme »AAGZS« unter Grafenkrone bzw. »AEJ«; darunter Aufschrift:

»Der neu Hauswilkom bin ich genant, allen guden freünden hiher gesant ausgefült mit bir oder wein das wer zum ersten mal kömpt herei man mich in also setze für damit ein ider seh undt spür wes standes auch diselben seint das man es gar gut mit in meindt nimpt er mich den gutwillich an duth Er als ein verstandig man, trinkt er mich 2. oder 3. Mal aus, kömpt er nich nüchdern aus diesen Haus wer mich austrinckt zu ider zeit den gesegnes die heilige treifal digkeit Ich bin schön hel und klar, aus asch undt sant gemacht durch

menschen kunst und wint in diesen form
gebracht, setz man mich unsanft hin
so brech ich gleich enzwey, mich dünckt ein
mensch u. ich das sey fast einerley,
GLÜCK UND GLAS, WIE BAL ZUBLICHT
DAS, ANNO DOMINI 1669 Den 24. Sep-
temb:«;

Unter dem Lippenrand umlaufendes breites Goldband zwischen Linien und Bogenlinien; Deckelrand getupft, Schulter mit umlaufenden Streifen und stilisiertem, vegetabilem Dekor, Wölbung darüber mit lanzettförmigen Streifen

KOMMENTAR: Der Name »Neue-Haus-Willkomm« leitet sich ab von dem 1669 eingeweihten gräflich-schwarzburgischen Jagdhause »Neues Jagdhaus« bei Schmalenbuche am Rennsteig, für das der Humpen als Begrüßungsgefäß angefertigt wurde. Ein Inventar aus diesem Jahr nennt den Willkomm an erster Stelle unter den Gläsern: »Ein großer Willkomm-Humpen mit dem Gräflichen Wappen, Namen und gemaltem Deckel«.

Teile der Aufschrift finden sich auch auf Thüringer Gläsern in Erfurt (Kühnert 1938, S.324) und Prag (Kühnert 1931, S.601). Die Worte »Glück und Glas, wie bald zerbricht das« sind wiederholt auf Gläsern zu lesen.

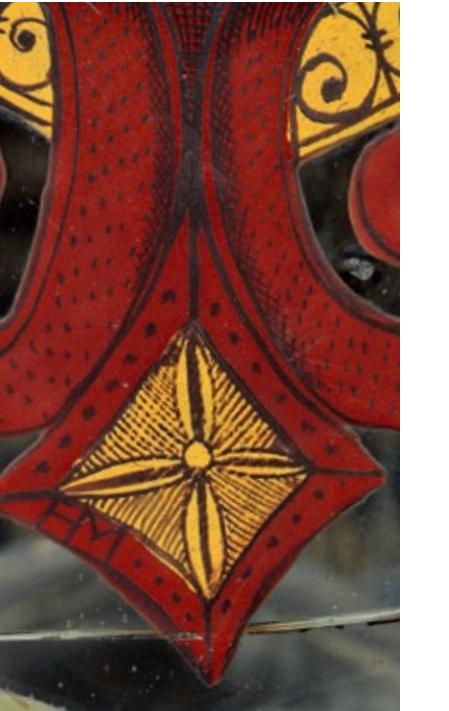
Das Monogramm »AAGZS« steht für Albert Anton Graf zu Schwarzburg-Rudolstadt (1641-1710, reg. ab 1646, bis 1662 Vormundschaft der Mutter), »AEJ« für Aemilia Juliane von Barby-Mühlingen (1637-1706), Gemahlin Albert Antons. Gabel und Kamm sind Bestandteile des Schwarzburger Wappens.

Die geflügelten Frauenfiguren mit Pokal bzw. Laute allegorisierten nach dem italienischen Gelehrten Cesare Ripa in dessen 1669 in Deutsch erschienener »Erneuerte Iconologia oder Bildersprach« die Fröhlichkeit *Alle-grezza* und die Harmonie *Armonia*, die »wohlklingende Zusammenstimmung«. Die von den nimbierten Erscheinungen gehaltenen Rangzeichen Krone, Zepter und Schwert symbolisieren möglicherweise die kaiserliche Gnade und deren Schutz für das Haus Schwarzburg. Heraldisch lässt sich die Krone am ehesten mit der Hauskrone Kaiser Rudolfs vergleichen.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts war der Willkomm aufgrund seines defekten Zustandes nicht mehr in Gebrauch. Auf einem Foto von 1895 fehlen der Standring und der Deckelknauf. Spätestens 1932 war der Boden des Glases »nur noch angekittet« (Kühnert 1932, S.494).

PUBLIZIERT: Cederström 1895, S.4f.; Schmidt 1922, S.194 erwähnt; Kühnert 1929, S.2; Kühnert 1932, S.493f. (Dass. Kühnert 1973, S.385-387); Schmidt 1932, S.597 erwähnt; Kühnert 1963, S.175 (Dass. Kühnert 1973, S.436 und Abb. 7); Bulletin du Verre; Nr. 7 (1973-1976) [erschienen 1977], Abb.157; Ranz 1998; Müller-Andörfer 2006, S.62; Cremer, Tiedtke 2023, S.12f.

LITERATUR: Kühnert 1929; Kühnert 1973, S.291f., 365-367, 373f, 385-387, 436



84





84

WEITERE SCHWARZBURGER WILLKOMM:

»GOLDENE HENNE« MIT ANHÄNGENDEM »GESCHMEIDE«

Silberlegierung, ziseliert, vergoldet, datiert 1558, restauriert und ergänzt 1731

Meisterzeichen
ED für Emanuel Drentwet
Beschauzeichen
Bartholomäus Heuglin, Augsburg
H 30,5 cm; »Geschmeide« Eichenholz,
L 59 cm, Eisenkette

TLMH Rudolstadt, Inv.-Nr. Kg 1350
»Geschmeide« Schlossmuseum
Sondershausen,
Inv.-Nr. Km 92



»Goldene Henne«



84

Inventar Schwarzburg 1736, Bl. 1: »1. An Silber Werck.« »1. Silberner Verguldeter Willkomm, einen Adler vorstellend, nebst der Jungfer«. (tatsächlich handelt es sich um eine Auer-henne)

Das sich an einer Kette befindende rund 9 Kilogramm schwere »Geschmeide« aus Eichenholz, die sogenannte »Jungfer«, wurde dem Gast um den Hals vor die Brust gehängt. Es behinderte ihn beim Trinken aus dem Vogel, dem der Kopf hierzu abgenommen wurde. Nach dem zwangsweisen Auszug der Witwe Anna Luise, Fürstin zu Schwarzbburg, im Juni 1940 aus der Schwarzbburg wurde das Gefäß nicht mehr als Willkomm genutzt.

LITERATUR: Lehfeldt 1894, S. 221f.; Cederström 1895, S. 1f.; Deubler 1975, S. 79–82; Winker 2004, S. 65f.; Henkel 2008, S. 212; Westphalen 2015, S. 131; Lüderitz 2020, S. 26f.



»Schiessbecher«



»Strafglas«

»SCHIESSBECHER«

Zinn, Ilmenau, 1. Hälfte 17. Jh.
H 42,2 cm; 1895 restauriert und ergänzt,
Schießvorrichtung fehlt

Schlossmuseum Sondershausen,
Inv.-Nr. Km 7, als Leihgabe im Zeughaus
Schwarzburg

Nach dem vollständigen Leeren und Absetzen des Gefäßes wurde eine im Inneren des Bechers verborgene Schießvorrichtung mit 18 Pulverladungen ausgelöst.

LITERATUR: Cederström 1895, S. 3f.;
Deubler 1983; Henkel 2008, S. 235, Abb.
S. 234; Henkel 2017, S. 33

»STRAFGLAS«

farbloses Glas, wohl 2. Hälfte 17. Jh.
H 9,0 cm; Dm Fuß 7,5 cm
TLMH Rudolstadt,
Inv.-Nr. G 0279

Das kleine Gefäß, vermutlich für die Damen, verfügt im Inneren über Spiralwindungen, die seinen Inhalt nur tropfenweise und allmählich



»Strafglas«

freigeben, wenn man den Kopf weit nach hinten neigt und das Glas fortwährend in Richtung der Spiralen dreht.

LITERATUR: Cederström 1895, S. 3; Henkel 2008, S. 235

SITZENDER BÄR

Meissener Porzellan, Modell Johann Joachim Kaendler zugeschr., datiert 1749 unterglasurblaue gekreuzte Schwerter, H 26 cm

Klassik Stiftung Weimar,
Inv.-Nr. N 1/59

Das aufgerichtete Tier mit abnehmbarem Kopf hält ein Schriftband in den Tatzen:

»Wen ich willkommen heiß, in Schwartzburgs Fürsten Haus
Der trinck auf's Fürsten wohl, mich rein und redlich aus,
Misenens Königs Schloß, hat mich zur Welt gebracht
und Nimptschens treues Herz hat diesen Wunsch erdacht.
Anno 1749.«

LITERATUR: Lehfeldt 1894, S. 66; Cederström 1895, S. 5f.; Auk. Lepke 1989, Nr. 427; Henkel 2008, S. 235, Abb. S. 234; Banz, Pietsch 2010, Nr. 329



Sitzender Bär

DARÜBER HINAUS IN INVENTAREN GENANNT:

Nachlassinventar des Grafen Johann Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen 1586, Schloss Sondershausen: »1 grosser holtzerner runder Dennemärkisch willkom«, »1 ander schwartzter holtzerner Oldenburgischer willkom« und »1 Stroener willkom« (siehe den Beitrag von Hendrik Bärnighausen, Bd. I, S. 30, Nr. [57], [58], [59])

Nachlassinventar des Fürsten Anton Günther II. von Schwarzburg-Sondershausen-Arnstadt 1716/17, Schloss Neideck: »1 großer Wilkommen Von Grünen Glase mit silber beschlagen und vergult mit zwei anhängen« (siehe den Beitrag von Hendrik Bärnighausen, Bd. I, S. 67, Nr. [50])

Nachlassinventar des Prinzen Rudolf von Schwarzburg-Sondershausen 1750–1752, Schloss Sondershausen, Prinzenpalais: »1 groß geschnitten Deckel-Glaß als 1 Willkommen, und zwar das größte« (siehe den Beitrag von Hendrik Bärnighausen, Bd. I, S. 118, Nr. [2a])

Inventar Schloss Schwarzbburg 1912, Salon Seiner Durchlaucht des Fürsten, Einlage zu Nr. 92, Nr. 154: »Ein Willkommen in Gestalt eines stehenden Bären an einem Baumstumpf, mit abnehmbarem Kopf, auf einem Sockel befestigt, am Sockel Früchte und sonstige Verzierungen, von Silber vergoldet«



85

DREI BECHER MIT SPIEGELMONO- GRAMM

Glas Hessen oder Thüringen,
Dekor vermutlich Thüringen,
vielleicht vor 1670

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 23, Kg 65, Kg 68

gelbgrünes Glas, Emailfarbendekor
Kg 23 H 5,8 cm; Dm Lippe 7,9 cm
Kg 65 H 6,2; Dm Lippe 9,0 cm
Kg 68 H 6,3 cm; Dm Lippe 8,7 cm

Kg 65 und 68 Sprung in Wandung und
Ausbrüche, restauriert

FORM: hochgestochener Boden, Abriss;
zylindrischer, leicht bauchiger Körper



DEKOR: Spiegelmonogramm »AE« oder
»SLE« in weißer Emailmalerei mit schwarzer
Binnenzeichnung

KOMMENTAR: Auflösung und Deutung des
Monogramms sind bisher nicht sicher mög-
lich. Rudolf von Strasser liest »EA« und
deutet das Monogramm für »wahrschein-
lich« Elisabeth-Albertine von Anhalt-Bern-
burg (1693–1774), verheiratet ab 1712 mit
Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen.
Er folgert daraus eine Entstehung Anfang
des 18. Jahrhunderts. Stilistisch passen
Becherform und Dekor in die zweite Hälfte
des 17. Jahrhunderts. Bei üblicher Lesart von
links nach rechts bleiben wohl »AE« oder
»SLE«. Für die ähnlich malerische Gestal-
tung eines Monogramms siehe den Sonders-
häuser Willkomm, Kat. 84 mit seiner Datie-
rung 1669.

Vielleicht steht das Monogramm für Ämilie
Antonie von Schwarzburg-Rudolstadt (1614–
1670), verheiratet ab 1638 mit Graf Ludwig
Günther I. (reg. 1612–1646). Nach dem Tod
ihres Gatten führte sie bis 1662 zusammen
mit Heinrich II. Reuß zu Gera vormundschaft-
lich die Regierungsgeschäfte für ihren
unmündigen Sohn Albert Anton.

68

86

ZWEI STANGEN- GLÄSER

Deutschland, 17. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 154, Kg 155

farbloses Glas mit grauer Tönung,
Emailfarben- und Golddekor
H 21,5 cm; Dm Lippe 5,7 cm
Kg 155 Sprünge in Fuß, restauriert

FORM: zunächst flacher, dann leicht bauchig
hochgezogener Fuß mit umgeschlagenem
Rand; zylindrischer Körper mit hochgesto-
chenem Boden, Abriss; an der Nahtstelle von
Fuß und Kuppa umgelegter Glasfaden

DEKOR: Wandung durchgehend mit vertika-
len, aufgemalten weißen Streifen, Kg 155
jeder dritte mit Netzstruktur, beide Gläser
auf dem umgelegten Faden weiß gepunktet

VERGLEICHSTÜCKE: Haase 1974, Nr. 32;
Dass. auch Haase 1988, Nr. 41, Taf. 31 (1999
Rückgabe an Haus Wettin, 2018 im Münche-
ner Kunsthändel)



86

87

FUSSSCHALE

Franken oder Thüringen, 17. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-
Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 59

farbloses Glas mit grauer Tönung
Emailfarben- und Golddekor
H 7,9 cm; Dm Lippe 9,1 cm
Reste von Vergoldung,
Sprünge in Wandung, restauriert

FORM: hochgezogener Fuß mit umgeschla-
genem Rand, Abriss; leicht konischer Körper,
mittig durch aufgelegten Faden in zwei
Zonen gegliedert

DEKOR: ober- und unterhalb des Fadens
jeweils umlaufend grüne Blattranken,
dazwischen Punkte oder stilisierte Blüten in
Braun, Blau und Gelb, von braunen und
einem blauen Reifen eingefasst

KOMMENTAR: Robert Schmidt (siehe Lit.)
macht auf »ganz klare Analogien« in der
Ornamentik von Creussener emaillierten
Steinzeugkrügen und Emailgläsern des



69

17. Jahrhunderts in oberpfälzischen, fränki-
schen und thüringischen Ländern aufmerk-
sam und hält eine klare Abgrenzung zwi-
schen diesen Gegenden für »unmöglich«.

Datierte Stücke auf Glas und Steinzeug
zwischen 1615 und 1678, die dem Dekor auf
der Fußschale sehr nahekommen, erschwe-
ren eine nähere zeitliche Eingrenzung des
Objektes.

VERGLEICHSTÜCKE: D: Klinge 1977,
Nr. 15, 34, 68; Kröll 1980, Nr. X; Endres 2009,
Nr. 40; Strasser, Baumgärtner 2002, Nr. 42;
Haag 2013, Nr. 22; Auk. Fischer 250, Nr. 189;
Auk. im Kinsky 122, Nr. 38

LITERATUR: Schmidt 1922, S. 185 f.

87



108

POKAL MIT BLUMENFESTONS

Deutschland, Schnitt vermutlich Nürnberg, Paul Eder zuzuschreiben, um 1690

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 123

farbloses Glas mit manganfarbener Tönung
Matt- und Blankschnitt
H 30,9 cm; Dm Lippe 11,7 cm
glaskrank

FORM: ansteigender Fuß mit umgeschlagenem Rand, Abriss; hoher, mehrfach gegliederter Hohlschaft aus Nodi und Ringscheiben, konische, unten gerundete Kuppa

DEKOR: Kuppa mit von Bändern gehaltenen Blumenfestons, Fußscheibe mit Lorbeer-Kranz

VERGLEICHSSTÜCKE: D: Bernt 1950, Nr. 51; Meyer-Heisig 1963, Abb. 174; Mosel 1979, Nr. 114; Tiedtke 2020, Abb. 714, 718, 720; Auk. Fischer 79, Nr. 169; Auk. Ders. 155, Nr. 95

LITERATUR: Paul Eder: Tiedtke 2020, S. 245–269



108

KELCHGLAS MIT FACETTIERTER KUPPA

Riesengebirge, vielleicht Böhmen,
Ende 17. / Anfang 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 56

farbloses Glas mit leicht gelber Tönung
Schliff

H 19,7 cm; Dm Lippe 8,8 cm

FORM: in der Mitte leicht ansteigender Fuß, Abriss; mehrfach gegliederter Schaft aus kurzen Stängeln, kugeligen Nodi und Ringscheiben; konische Kuppa mit gerundetem Ansatz; Deckel mit konischem Einsatz und haubenförmiger Schulter, über vier sich verjüngenden Ringscheiben flachkugeliger Nodus und Spitzknauf; Nodi, Kuppa, Deckelschulter und Knauf facettiert

DECKELPOKAL

Riesengebirge, vermutlich Böhmen,
1. Hälfte/Mitte 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 244

farbloses Glas mit gelber Tönung
Schliff

H 35,8 cm; H ohne Deckel 25,4 cm;
Dm Lippe 10,5 cm

FORM: leicht ansteigender Fuß, Abriss; vielfach gegliederter Schaft aus kurzen Stängeln, kugeligen Nodi und Ringscheiben; konische Kuppa mit gerundetem Ansatz; Deckel mit konischem Einsatz und haubenförmiger Schulter, über vier sich verjüngenden Ringscheiben flachkugeliger Nodus und Spitzknauf; Nodi, Kuppa, Deckelschulter und Knauf facettiert



VERGLEICHSSTÜCKE: Nationalmuseum Stockholm, Inv.-Nr. NMK 60/1902; Klesse 1965, Nr. 191; Schade 1968, Abb. 44, linkes Glas; Baumgärtner 1987, Nr. 165; Seewaldt 1995, Nr. 113; Jentsch 2004, S. 48, Abb. 26; Fischer 2011, Nr. 67; Želasko 2014, Nr. 61; Dethlefs 2022, S. 292, Abb. 4; Auk. Fischer 113, Nr. 197; Auk. Ders. 179, Nr. 9, 93; Auk. Schloss Ahlden 187, Nr. 41



111

DREI POKALE MIT RUBINGLAS- BÄNDCHEN

Böhmen, Anfang 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 13, Kg 247, Kg 42
farbloses Glas mit leicht gelber Tönung, rote Bandeinlage Schliff

Kg 13 H 18,8 cm; Dm Lippe 8,7 cm
Kg 247 H 20,5; Dm Lippe 8,7 cm
Kg 42 H 18,8 cm; Dm Lippe 8,0 cm

FORM: flacher bzw. leicht ansteigender Fuß, Abriss; Balusterschaft mit Ringscheiben, bei Kg 13 und Kg 42 facettiert; Kuppa zwölf- bzw. 14-fach facettiert

DEKOR: Baluster mit spiraligen Rubinglasbändern; Kg 247 Baluster mit Kugeln und Fußscheibe unterseitig mit Olivenrosette

VERGLEICHSSTÜCKE: F: Klesse 1973 a, Nr. 568; Dies. 1973 a, Nr. 367, 368; Strasser, Baumgärtner 2002, Nr. 271; D: Messner 1967, Abb. 4, 8, 9; Museum August Kestner Hannover, Inv.-Nr. 2010.110

LITERATUR: Rubinglaseinlage: Chytil 1896, S. 12; Poser 2022, S. 40f.

112

POKAL MIT SPIEGEL-MONOGRAMM »CW«

(Süd-)Böhmen, Anfang 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 116

farbloses Glas, rote Bandeinlage
Schliff, Matt- und Blankschnitt
H 16,3 cm; Dm Lippe 7,6 cm

FORM: flacher Fuß, Abriss; Schaft aus facettiertem Baluster und Ringscheibe; konische, unten gerundete Kuppa

DEKOR: vegetabil gestaltetes Spiegelmonogramm »CW« unter Fürstenkrone, umgeben von gebundenen Palmzweigen, über dem Kuppaansatz und am Lippenrand Bordüre aus Kugeln und Dreiblattornamenten; Schaft mit spiraligen Rubinglasbändern; Fußscheibe unterseitig mit Lorbeerblattkranz

KOMMENTAR: Das Monogramm »CW« steht für Christian Wilhelm Fürst von Schwarzburg-Sondershausen (1647–1721 reg. als Fürst ab 1697).

VERGLEICHSSTÜCKE: D: Fußscheibe: Rückert 1982, Bd. I, Nr. 648



112

113

POKAL MIT ROTHIRSCHJAGD

Böhmen, um 1710/1720

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 121

farbloses Glas
Schliff, Mattschnitt

H 19,4 cm; Dm Lippe 8,7 cm

FORM: flacher Fuß mit umgeschlagenem Rand, Abriss; facettierter Balusterschaft mit Nodus und Ringscheiben; konische Kuppa am gerundeten Ansatz facettiert

DEKOR: in einer Baumschaft berittener Jäger mit Hirschfänger und Hund bei einer Jagd auf einen Rothirsch, im Hintergrund Gebäude; Fußscheibe mit drei gegenständig symmetrischen Fiederblattranken

VERGLEICHSSTÜCKE: D: Fußscheibe: Rückert 1982, Bd. I, Nr. 648



113

114

POKAL MIT ZWISCHENGOLD- DEKOR

Böhmen, wohl 2. Viertel 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 234

farbloses Glas
Schliff, Matt- und Blankschnitt, Blattgold

H 20,3 cm; Dm Lippe 9,1 cm

Sprünge in Wandung der inneren Kuppa, restauriert

FORM: flacher Fuß, Abriss; Schaft aus kurzem Stängel mit Schnürung und facettiertem Baluster mit eingestochener Luftblase zwischen Ringscheiben; trichterförmige, doppelwandige Kuppa, Lippenrand des inneren Glases auf der äußeren Kuppa aufsetzend

DEKOR: zwischen den beiden Gläsern eingeschlossen in Goldfolie Baumschaft mit einem Jäger mit Büchse im Anschlag, flüchtendem Hirsch und jagenden Hunden, auf Bäumen Eichhörnchen und Vögel, unter dem Lippenrand Kugelbordüre; äußere Kuppa über dem Ansatz Fries aus Kugeln, Lippenrand des inneren Glases mattiert; Fußscheibe umlaufend mit symmetrischen Fiederblattranken



114



116

POKAL MIT FLAKON-DECKEL

Böhmen oder Schlesien, 1730/1740

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz

Inv.-Nr.: Kg 118 Pokal, Kg 638 Deckel

farbloses Glas mit grauer bzw. Deckel mit rauchfarbener Tönung
Schliff

H 20,8 cm; H ohne Deckel 14,6;
Dm Lippe 6,1 × 5,3 cm

Deckel vermutlich original nicht dazugehörig

FORM: flacher Fuß, Abriss verschliffen; facettierter Balusterschaft zwischen Ringscheiben; achtseitige trichterförmige Kuppa, die vier Schmalseiten konkav; kissenförmiger

Flakondeckel mit konischem Einsatz und facettiertem Schraubstöpsel mit Ringscheibe

DEKOR: Kuppa durch horizontale Querrillen in der Mitte und am Lippenrand sowie durch Zickzackrillen am Ansatz gegliedert; Fußscheibe mit mattiertem Rand und unterseitig mit Oliven-Spindelstrich-Rosette, Deckelschulter mit Zickzackrillen

KOMMENTAR: Die Form war in Schlesien wie in Böhmen populär, der Fuß auch oktogonal oder zwölffach ausgebogen vorkommend.

VERGLEICHSTÜCKE: Schmidt 1927, S. 30, Taf. 46 A (heute Victoria and Albert Museum London); Klesse 1973 b, Nr. 376; Haase 1984, Nr. 74; Röver 1987, Nr. 220; Wiener Kunstauktionen, 28.9.1995, Nr. 983 a; Flakondeckel zudem Schlossmuseum Arnstadt, Inv.-Nr. G 0041; Schmidt 1914 b, Nr. 126; Želasko 2014, Nr. 179, 181; Wierzchucka, Kügler 2016, Nr. 138; vgl. auch Kat. 115

POKAL MIT ADELS-WAPPEN

Schlesien oder Böhmen, 1730/1740

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 127

farbloses Glas mit grauer Tönung
Schliff, Matt- und Blankschnitt

H 16,8 cm; Dm Lippe 6,6 × 5,5 cm

FORM: flacher Fuß, Schliffmulde; facettierter Balusterschaft zwischen Ringscheiben; achtseitige konische Kuppa mit schalenförmigem Ansatz, vier Schmalseiten konkav

DEKOR: zwei verbundene Adelswappen in kartuschenförmigem Schild unter Krone, darunter Maskaron mit Girlande, Kuppa gegliedert in der Mitte und am Lippenrand durch horizontale, gezahnte Querrillen sowie Zickzackrillen am Ansatz; auf den vertikalen Einschliffen und den Balusterkanten jeweils zwei Perlen; Fußscheibe unterseitig mit Oliven-Spindelstrich-Rosette und geperltem Rand

VERGLEICHSTÜCKE: F: Röver 1987, Nr. 221; vgl. auch Kat. 116



115

117



DECKELPOKAL MIT FREUNDSSCHAFTS-DEVISE

Schlesien, 2. Viertel 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 119

farbloses Glas mit leicht roséfarbener Tönung
Schliff, Matt- und Blankschnitt
H 20,2 cm; H ohne Deckel 14,5 cm;
Dm Lippe 6,1 cm

FORM: leicht ansteigender Fuß, Abriss; facettierter Balusterschaft zwischen Ringscheiben; konische Kuppa mit eingezogenem, facettiertem Ansatz; Deckel mit konischem Einsatz und ansteigender, facettierter Schulter; über Ringscheibe eichelförmiger, facettierter Knauf, am Ansatz geschnürt, oben nach Einzug kegelförmig

VERGLEICHSTÜCKE: F: Schmidt 1927, Nr. 50; Klesse, Saldern 1978, Nr. 115, 126; Želasko 2014, Nr. 136; Wierzchucka, Kügler 2016, Nr. 32, 39; Freundschaftsdevise: Klesse 1965, Nr. 307; Baumgärtner 1977 b, Nr. 65, 79; Ricke 1981, Nr. 110; Netzer 1986, Nr. 15, 17; Baumgärtner 1987, Nr. 136; Drahota 1989,



Nr. 107; Ritsema van Eck, Zijlstra-Zweens 1995, 369–373, 379, 381; Auk. Fischer 274, Teil 1, Nr. 224

LITERATUR: zur Bedeutung des Handschlags: Beitl 1980, Nr. 33

DECKELOPOKAL MIT PORTRÄT EINES ROTHIRSCHES

Thüringen, 1735 oder wenig später

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 200

farbloses Glas mit grüner Tönung
Schliff, Matt- und Blankschnitt

H 33,5 cm; H ohne Deckel 24,1 cm;
Dm Lippe 9,6 cm

passender, original wohl nicht
zugehörender Deckel

FORM: leicht ansteigender Fuß, Abriss;
Schaft aus Baluster mit eingestochener
großer Luftblase, Nodus und Ringscheiben;
konische, unten gerundete Kuppa; Deckel
mit konischem Einsatz, hohlem Aufsatzring
und leicht ansteigender, um den Knaufansatz
eingewölbter Schulter; zwischen jeweils zwei
Ringscheiben Hohlkugel, darüber hohler,
balusterförmiger Knauf

DEKOR: Landschaft mit Felskegel, darauf
eine Burg, im Vordergrund Rothirsch mit
monströsem Geweih und Inschrift »Anno.
1735. den. 22. Augusti. Haben Ihro Hoch-
fürstl: Durchl: Carl: Alexander Herzog zu
Würtemberg diesen: Hirsch in den vor:
halde Frickenhäuser: Huth. Kirchheimer
Forst geschossen«; Lippenrand mit Bordüre
aus Kugeln, Oliven und Strichen, Deckel-
schulter mit Kranz aus Blattzweigen und
Blüten

QUELLEN: Inventar Schloss Schwarzburg
1912, Schreibzimmer Seiner Durchlaucht des
Fürsten, Einlage zu Nr. 91, Nr. 56

PUBLIZIERT: Janda 1962, Nr. 226; Thomann
2023, S. 45f., 49f.

VERGLEICHSTÜCKE: F: Klesse 1973 a,
Nr. 656; Haase 1984, Nr. 36; Dies. 1988,
Nr. 232; Hoffmann 1993, Nr. 47



161

POKAL MIT WAPPEN VON SCHWARZBURG- RUDOLSTADT

Thüringen, vielleicht um 1730/1740

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 115

farbloses Glas
Schliff, Matt- und Blankschnitt

H 20,5 cm; Dm Lippe 10,0 cm

FORM: massiver, dreifach gestufter Fuß,
Abriss als Windradrosette verschliffen
(sogenannte »Rudolstädter Rosette«);
Schaft aus zunächst konischem, dann

röhrenförmig auslaufendem Stängel, facetierter Baluster mit fünf konzentrischen Luftblasenperlen um eine sechste und Ringscheibe; trichterförmige Kuppa mit ebenfalls fünf konzentrischen Luftblasenperlen um eine sechste im massiven Boden

DEKOR: in Ovalrahmen Wappen von Schwarzburg-Rudolstadt vor aufgespannter und von einem Baldachin gehaltener Hermelindecke unter Fürstenkrone, zu beiden Seiten gehalten von der Fama, seitlich Inschrift »FLOREAT« und »VIGEAT«, Lippenrand mit Kugelbordüre über Ringlinie

KOMMENTAR: Die für Brandenburger Gläser markante Kugelbordüre unter dem Lippenrand findet sich in Thüringen bei zugeschriebenen und signierten Pokalen von Johann Heinrich Balthasar Sang (Drahová 1991, Nr. 87), Andreas Friedrich Sang (Düsseldorf, Glasmuseum Henrich, Inv.-Nr. LP 2017-43a, b; Hörning o.J., Nr. 118), Georg Ernst Kunckel



162



162



162

(Drahová 1991, Nr. 85; Bernt 1950, Nr. 79) und Samuel Schwartz (Arnstadt, Schlossmuseum, Inv.-Nr. G 0053, G 0067; Ricke 1994, S. 79, Abb. 11). An keinen der genannten Künstler scheint der Schnitt des Pokals heranzureichen. Von derselben Hand ist der Schnitt auf einer Flasche mit Reußischem Wappen und gleicher Inschrift ehemals in der Sammlung der Fürsten zu Reuß j.L. (Auk. Christie's 5957, Nr. 4). Die gleiche Inschrift findet sich zudem bei Auk. Fischer 114, Nr. 189. Die Form des Schaftes ist sehr selten, vgl. Auk. Fischer 285, Nr. 198 A; das Rudolstädter Wappen erkennbar am silbertingierten Schildfuß.

VERGLEICHSTÜCKE: F: Rosette: Kat. 174; TLMH Rudolstadt, Inv.-Nr. G 0017, G 0028, G 0188; D: Wappen: Drahová 1989, Nr. 189

LITERATUR: Rudolstädter Rosette: Janda 1962, S. 94 f.; Trauthan 2010 a; Ohlms 2010; Poser 2010; Trauthan 2010 b; Poser 2021 a

POKAL MIT LIGATURMONO- GRAMM »SAVH«

Thüringen, 2. Viertel 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 10
farbloses Glas mit grauer Tönung
Schliff, Matt- und Blankschnitt
H 23,0 cm; Dm Lippe 9,2 cm

DEKOR: schauseitig in Ovalrahmen Brautpaar auf Bodensockel, welches sich die Hände reicht und von einem Priester gesegnet wird, darunter Perlschnur zwischen eingerollten Palmzweigen, seitlich Fiederblattranken und Dreiblattzweige, darüber Inschrift »Ey du meine Güte. das ist schön.«; gegenständig unter Laubkrone zwischen gleichem floralen Dekor in Ovalrahmen Ligaturmonogramm »SAvH«; Lippenrand mit Kugeln und Zickzack-Linienfries, Fußscheibe mit Bordüre aus Bögen, an deren Enden Dreiblattornamente alternierend mit Blattzweigen, in den Zwischenkugeln, zum Schaftansatz Ringlinie und Olivenkranz

PUBLIZIERT: Janda 1962, Nr. 328

VERGLEICHSSTÜCKE: F: Kat. 164 mit nahezu gleichen Luftblasenkränzen; Klesse 1973a, Nr. 656; Mosel 1979, Nr. 254; Rückert 1982, Bd. 1, Nr. 567, 572; Haase 1988, Nr. 253; Rohr 1991, Nr. 9.1, 9.2; Hoffmann 1993, Nr. 47; Trauthan 2010a, S. 6, Abb. 3; D: Fußscheibe: Kat. 178; KGM Berlin, Inv.-Nr. W-1970.20; Auk. Fischer 163, Nr. 64



163



164



163

FLÖTE

Thüringen oder Hessen, Altmündener Hütte, 1. Hälfte 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 99
farbloses Glas
Schliff, Blankschnitt
H 18,6 cm; Dm Lippe 6,3 cm

FORM: leicht ansteigender Fuß mit umgeschlagenem Rand, Abriss; Schaft aus Baluster mit großer eingestochener Luftblase und Hohlkugel zwischen Ringscheiben; konische, unten gerundete Kuppa mit massivem, hohem Boden, darin eingestochen zwei Luftblasenkränze, der äußere bestehend aus acht konzentrischen Luftblasenperlen um eine neunte, der innere aus sieben um eine achte

DEKOR: Ansatz der Kuppa mit kerbschnitt-gerahmter Zungenblattbordüre, an den Übergängen der Bögen mit zwei schalenförmigen Einschnitten, zwischen den Blättern Kerbstiche

VERGLEICHSSTÜCKE: F: Kat. 167; Seewaldt 1995, Nr. 192; Auk. Fischer 242, Nr. 112; Auk. Ders. 254, Nr. 33; D: Hörning o.J., Nr. 121; Auk. Fischer 293, Nr. 153



165

ZWEI KELCHGLÄSER MIT FLÜCHTENDEN ROTHIRSCHEN

Thüringen oder Hessen, Altmündener Hütte, 2. Viertel 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 87, Kg 88
farbloses Glas
Matt- und Blankschnitt
H 15,0 cm; Dm Lippe 6,5 cm

FORM: leicht ansteigender Fuß mit umgeschlagenem Rand, Abriss; Schaft aus fünfseitig gekniffenem, pseudofacettiertem Baluster mit eingestochener Luftsäule und Nodus; konische, unten gerundete Kuppa mit massivem Boden

DEKOR: in Ovalrahmen unter Krone nach rechts flüchtender Rothirsch in schematisierter Landschaft, umgeben von gebundenen Palmzweigen, Rahmen mit Kugeln alternierend mit Doppelstrichen

VERGLEICHSSTÜCKE: F: Dexel 1977, Abb. 154 links; Ritsema van Eck, Zijlstra-Zweens 1995, Nr. 294; Brakhahn 2007, Nr. 184; Auk. Fischer 100, Nr. 326; Auk. Ders. 120, Nr. 345; Auk. Ders. 237, Nr. 178; Auk. Ders. 273, Nr. 88; Auk. Ders. 297, Nr. 143; D: Rahmen: Hörning o.J., Nr. 131



166



230

230

SECHS KOPPCHEM

vermutlich Böhmen, 1. Hälfte 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 173-178

Goldrubinglas

H 5,2-5,5 cm; Dm 6,8-7,5 cm

FORM: leicht gewölbter Boden, Abriss; gerundeter Übergang in die konische Wandung

VERGLEICHSTÜCKE: F: Kerssenbrock-Krosigk 2001, Nr. 378; Auk. Fischer 76, Nr. 1328, 1330

UNTERSCHALE MIT FLORALEM DEKOR

vermutlich Böhmen, 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 190

Goldrubinglas, Golddekor

H 3,0 cm; Dm 10,9 cm

FORM: gewölbter Boden mit rundem Stand, Abriss; bauchige Wandung mit vertieftem Spiegel

DEKOR: Außenwandung flächenfüllend goldgemalt mit Blattstängeln und vier kreuzgegenständigen Blüten

232

WALZENKRUG MIT EINSCHMELZUNGEN

Deutschland, 18. Jh.

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 248

farbloses Glas mit roten Einschmelzungen

H 16,3 cm; Dm Lippe 9,1 cm

FORM: leicht gewölbter Boden, Abriss; zylindrischer Körper mit ohrenförmigem Bandhenkel

DEKOR: über die Wandung asymmetrisch verstreut eingeschmolzene rote Bänder und Tupfen

KOMMENTAR: Zur Technik des Einschmelzens vgl. Schaich, Baumgartner 2007, S. 26

VERGLEICHSTÜCKE: Schaich, Baumgartner 2007, Nr. 71, 72, Abb. 88, 89; Schaich 2011, Nr. 547; Auk. Fischer 250, Nr. 232



232

233



233

VASE MIT METALL- SOCKEL

vielleicht Frankreich, um 1820/1830

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 284

amethystviolettes Glas
Schliff, Montur Messinglegierung, ziseliert, vergoldet
H 19,4 cm; Dm 11,7 cm



231

166

167

FORM: runde, massive Fußplatte, zwei konische Ringscheiben; Vasenkörper unten flachkugelig mit Diagonalrippen, dann blütenkelchförmig; ringförmiger, gestufter Metallsockel auf drei Tatzenfüßen

DEKOR: Sockelreif mit reliefierter Blattbordüre und Perlschnur, Sockel vergoldet

VERGLEICHSTÜCKE: D: Montes de Oca 2001, Nr. 425, 539



234

MEHRTEILIGER TAFELAUFSATZ

Böhmen, Neuwelt, Harrach-Hütte oder Johann Meyr, Adolphhütte bei Winterberg, um 1855/1860

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 299, Kg 400, Kg 401, Kg 402

farbloses Glas mit kobaltblauem Überfang

Schliff, Montur Messinglegierung

Kg 299 zentraler Aufsatz H 60,5 cm; Dm 42,5 cm

an zwei Schwänen Halterung abgebrochen, Ausbrüche am Schalenrand

Kg 400 Fußschale H 21,0 cm; Dm 25,0 cm

Gewindeaufsatz am Delphin fehlt, Ausbrüche am Schalenrand

Kg 401 Fußschale H 23,0 cm; Dm 25,0 cm

Gewindeaufsatz am Delphin fehlt, Ausbrüche am Schalenrand

Kg 402 Fußschale H 23,5 cm; Dm 30,5 cm

FORM: zentraler Aufsatz: hohler Fuß, unten gewölbt und facettiert, dann hyperboloid und geschält, zwei Einschnürungen; Ringscheibe, darauf drei vollplastische Schwäne; zentraler säulenförmiger, facettierter Schaft mit Ring- und Wulstscheibe als Basis; flache, gerade Schale mit eingezogenem Ansatz und Bordüre aus Bogenfeldern, darüber flache Schale mit ausschwingender Fahne und gezänkelt Rand; mittig fassförmiger Knauf und blütenkelchförmiger, facettierter Abschluss

Fußschalen: umgekehrt schalenförmiger, facettierter Fuß mit eingezogenem Ansatz; Ringscheibe, darauf vollplastischer Delphin als Schaft, mit dem Schwanz eine konische

Schale mit gerundetem Ansatz und nach außen gebogenem Rand bzw. eine Schale mit weit ausschwingender Fahne tragend; Ränder der Schalen gezänkt

DEKOR: Füße, Bogenfelder der geraden Schale, Fahnen der Schalen und Knauf mit spitzovalen Durchbrüchen in Hochschliff; Ringscheiben mit Rosette aus hochgeschliffenen Spitzblättern; Ränder in kobaltblauem Überfang

VERGLEICHSTÜCKE: Fußschale: MAK Wien, Inv.-Nr. GL 2269; Innes 1976, Abb. 395, 396; Oberösterreichisches Landesmuseum 1994, Nr. 69; Neuwirth 1998, Nr. 138; Želasko 2005, Nr. 19, 20, 21, 184, 261./1-2; vgl. auch The Metropolitan Museum of Art New York, Inv.-Nr. 57.131.4, 2004.546.1 (Delphine als Schaft eines Kerzenständers); beachte auch Schalenränder bei Kat. 240

LITERATUR: Kanowski 2010; Schöttner 2011, S. 360–362, »Fakturenbuch« Nr. [481], [483], [487], [490]; Lichtenberg 2018a

168

235

POKAL MIT PARFORCEJAGDSZENE

Böhmen, um 1835/1840, in der Art von Franz Anton Pelikan

Herkunft: Schenkung von Privat 2016, nach Überlieferung der Schenkerin aus Fürstlich-Schwarzburger Besitz

Inv.-Nr.: Kg 643

farbloses Glas, partiell bernsteinfarben gebeizt
Schliff, Mattschnitt

H 27,5 cm; H ohne Deckel 19,5 cm;
Dm Lippe 10,0 cm

FORM: flacher Boden mit Sternschliff; achtpassiger Fuß mit Walzenschliff in den achtseitigen Schaft übergehend; leicht fassförmige Kuppe mit gerundetem, facettiertem Ansatz; zehnpassiger Deckel mit Einsatz und auskragender, ansteigender Schulter, über sechsseitiger Stufe facettierter Spitzknauf

DEKOR: Umlaufend Waldlandschaft mit Parforcejagdszene: der erschöpfte Hirsch stellt sich den Hunden zum Kampf, wird von ihnen umzingelt und angefallen; ein Parforcehornbläser gibt das Signal »Halali sur pied« und ruft damit die in der Nähe befindlichen Piqueure und die Jagdgesellschaft herbei; der Jagdherr steht mit gezogenem Hirschfänger bereit, dem Tier den tödlichen Fangstoß ins Herz zu geben.

235



169

KOMMENTAR: Trotz des sehr guten, z.T. ausgezeichneten Schnittes lässt sich der Pokal bisher keinem der bedeutenden Glasschneider der Biedermeierzeit, welche sich auch mit Jagdszenen künstlerisch auseinandergesetzt haben, wie Dominik Biemann, August Böhm und Anton Pelikan, zuschreiben. Die Ausarbeitung des Bodenbewuchs und der Bäume findet sich in dieser Art und Weise nicht bei diesen Graveuren. Schwächen in der szenischen Darstellung zeigen sich beim Jagdherrn in seiner für die Ausführung des Fangstoßes unvorteilhaften Körperstellung oder bei dem nicht stimmigen Größenverhältnis der Reiter zu den Pferden im Hintergrund.

VERGLEICHSTÜCKE: D: D. Biemann: Auk. Fischer 107, Nr. 217; Auk. Ders. 153, Nr. 199; Auk. Ders. 210, Nr. 247; A. Böhm: Auk. Fischer 103, Nr. 545; Auk. Ders. 199, Nr. 226; Auk. Ders. 206-II, Nr. 758, 759; Auk. Ders. 241-I, Nr. 2; Auk. Ders. 246, Nr. 319; Auk. Ders. 249, Nr. 221; Auk. Ders. 266-II, Nr. 853; Auk. im Kinsky 129, Nr. 563; Kovacek 2016/17, Nr. 37; F. A. Pelikan: Klesse, Saldern 1978, Nr. 226; Riecke 1989, Nr. 186; Lichtenberg 2004, Abb. 307–310; Kovacek 2015, S. 274 f.; Auk. Fischer 91, Nr. 91; Auk. Ders. 220, Nr. 251; Auk. Ders. 231, Nr. 247; Auk. Ders. 265, Nr. 127

LITERATUR: D. Biemann: Pittrof 1993, S. 55–59; A. Böhm: Pazaurek, Philippovich 1976, S. 55–57; Rückert 1982, Bd. II, Nr. 927; Klesse 2003; Hartmann 2003, S. 126 f.; Lichtenberg 2004, S. 193; F. A. Pelikan: Hartmann 2003, S. 124 f.; Lichtenberg 2004, S. 277–279



ANDENKENFUSS- BECHER MIT HENKEL

Böhmen, um 1840

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 74

farbloses Glas, partiell silbergelb gebeizt
Schliff, Matt- und Blankschnitt
H 12,3 cm; Dm Lippe 8,3 cm

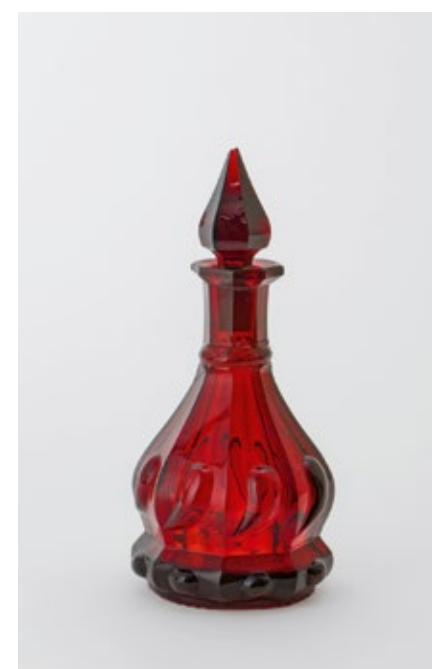
FORM: achtpassiger Fuß mit Walzenschliff, oben bogenförmig beschliffen; vorkragender Kuppaansatz, konische Kuppa mit ohrenförmigem Henkel mit Oliven- und Keilschliff



DEKOR: zwei in Silbergelb gebeizte Ovalmedaillons, darin Ansichten des herzoglichen Hoftheaters mit Inschrift »Theater in Wiesbaden« und Sonnenberg mit Burgruine und Inschrift »Sonnenberg«, zudem Strahlenkranzmedaillon mit leerem Bildfeld; Kuppaansatz mit Steindelschliff

KOMMENTAR: Das ungefüllte Bildfeld war sicherlich für eine Jahresangabe, ein Monogramm oder eine andere Inschrift vorgesehen. Die Ansicht von Sonnenberg vermutlich nach dem Stahlstich von William Tombleson um 1840.

VERGLEICHSTÜCKE: D: Auk. Fischer 173, Nr. 373; Auk. Ders. 174, Nr. 323; Auk. Ders. 183, Nr. 270, 274; Auk. Mehlis 9. Mai 2017, Nr. 3413



237



238



239

237

FLAKON

Nordböhmen, vermutlich Neuwelt,
Harrach-Hütte, um 1840

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 181

Goldrubinglas
Schliff

H 16,1 cm; Dm Mündung 3,0 cm
Knaufspitze beschädigt

FORM: Standfläche mit Steindelschliff, achtseitig facettierter Fuß mit gefasten Kanten; sechsseitig facettierter Körper zunächst konisch, nach vier Keilschliffen gestreckt fassförmig, über zwei facettierten Scheiben bandförmiger Halsansatz; geschäler Hals mittig mit Wulstscheibe und ausschwingendem Mündungsrand; eingeschliffener, sechsseitig facettierter Stöpsel mit Spitzknauf

DEKOR: Fußwulst mit cabochonartigen Noppen, Gefäßbauch mit Fischblasenmotiv

LITERATUR: D: siehe Kat. 238

238

FLAKON

Nordböhmen, vermutlich Neuwelt,
Harrach-Hütte, um 1840

Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 180

Goldrubinglas
Schliff

H 28,1 cm; Dm Mündung 4,0 cm

FORM: Standfläche mit Steindelschliff, achtseitig facettierter Fuß mit gefasten Kanten; sechsseitig facettierter Körper zunächst konisch, nach vier Keilschliffen gestreckt fassförmig, über zwei facettierten Scheiben bandförmiger Halsansatz; geschäler Hals mittig mit Wulstscheibe und ausschwingendem Mündungsrand; eingeschliffener Stöpsel mit achtseitig facettiertem Spitzknauf

DEKOR: bauchige Wandung mit Bordüre aus querliegenden kreiselförmigen Motiven mit Spitzsteindel, Halsansatz diagonal gerillt (sog. Turbanschliff)

LITERATUR: D: Walcher-Molthein 1911, Abb. 19 (Taf. aus dem Musterbuch des J. Römisch in Steinschönau)

BECHER

Böhmen oder Deutschland,
Mitte 19.Jh.

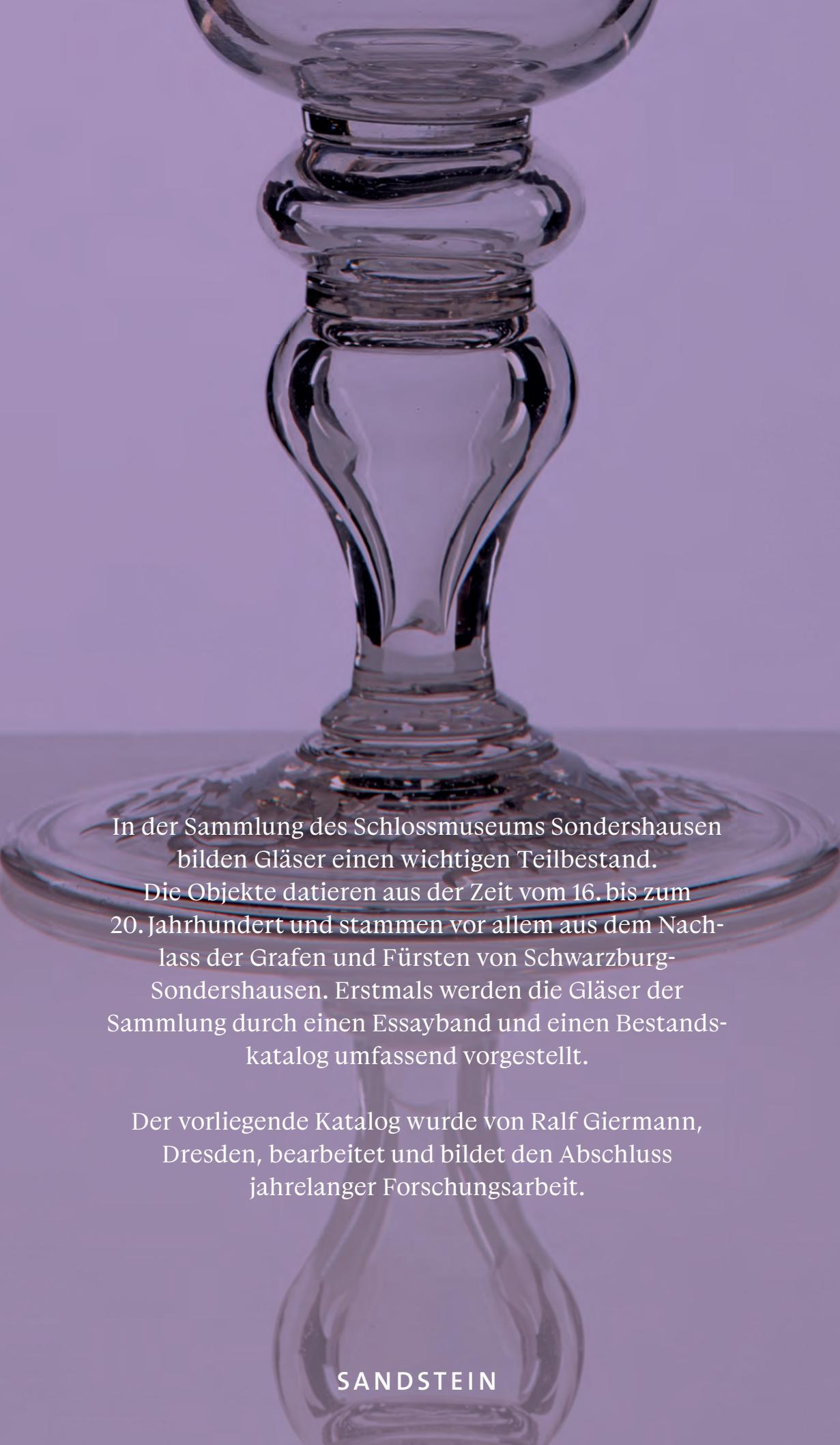
Herkunft: ehemaliger Fürstlich-Schwarzburger Besitz
Inv.-Nr.: Kg 186

Goldrubinglas
Schliff

H 10,6 cm; Dm Lippe 6,4 cm

FORM: massiver, flacher Boden; leicht konischer, zehnseitig facettierter Körper, flacher, gefaster Lippenrand

VERGLEICHSTÜCKE: F: Klesse 1973b, Nr. 494; Brakhahn 2007, Nr. 116; Fischer 2011, Nr. 282240



In der Sammlung des Schlossmuseums Sondershausen bilden Gläser einen wichtigen Teilbestand. Die Objekte datieren aus der Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert und stammen vor allem aus dem Nachlass der Grafen und Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen. Erstmals werden die Gläser der Sammlung durch einen Essayband und einen Bestandskatalog umfassend vorgestellt.

Der vorliegende Katalog wurde von Ralf Giermann, Dresden, bearbeitet und bildet den Abschluss jahrelanger Forschungsarbeit.